

Cardinal Johannes Dominici und sein Verhalten zu den kirchlichen Unionsbestrebungen während der Jahre 1406—1415.

Von
H. V. Sauerland.

II¹.

Johannes Dominici als Gegner der Union bis zu seiner Ernennung zum Kardinal.

Am 1. November 1407 hatte Johann also seine Umschwenkung als Berater des Papstes bereits vollzogen; er riet ihm, was ihm und seiner Camarilla gefiel; so war es ihm gelungen, den ihm abgeneigt gewordenen wieder umzustimmen, sein Vertrauen und seine Gunst wiederzugewinnen. Dafs er es möglichst vermied, seine veränderte Richtung als Vertrauter des Papstes öffentlich kund werden zu lassen, ist natürlich. Besonders aber mußte ihm daran liegen, vor seinen unionistischen Freunden und Bekannten aus und in Florenz jene Schwenkung zu verhüllen. Eine Zeit lang ging dieses natürlich wohl an. Denn seine am 1. November geschehene öffentliche Verteidigung des Nichterscheinens Gregor's zu Savona liefs sich ja leicht durch wirkliche Bedenken sowie durch Scheingründe beschönigen; als früherer Botschafter Gregor's bei Boucicault konnte er sich auf geheime Anschläge des letzteren gegen Gregor, als geheimer Berater des letzteren auf geheime Machinationen des Ladis-

1) S. Bd. IX, S. 240 ff.

laus berufen. Auch verstand es der schlaue und verschlagene Mann, den an der Kurie anwesenden Florentiner Bekannten und Freunden gegenüber seine Thätigkeit bei Gregor selbst mit dem Schleier des Geheimnisses zu umgeben. Bei ihm einen Übertritt zu den entgegengesetzten Bestrebungen anzunehmen oder auch nur zu vermuten, scheuten sich gerade die Florentiner, welche einen solchen Wechsel mit Rücksicht auf die Vergangenheit und die bisherige Richtung des Dominikaners für nahezu unmöglich halten mußten ¹.

Dauernd liefs sich das freilich nicht verbergen. Denn je mehr das Streben der Camarilla nach Aufschub und Vereitelung der Zession und Union und die völlige Herrschaft dieser Richtung über Gregor's Willen in die Erscheinung trat, desto zweifelhafter mußte es werden, daß der intime Berater Gregor's noch im Unionsfahrwasser steuere, und der Verdacht mußte keimen und wachsen, daß auch er der Richtung und dem Streben der Camarilla sich angeschlossen habe. Was diese erstrebte, wußte man ja: Die Laiennepoten beehrten weltliche Ämter im Patrimonium Petri, die Klerikalnepoten kirchliche Ämter und Würden; auf letztere hatten es auch die klerikalnen Streber und alten Freunde des Papstes, die sich an seiner Kurie zusammengefunden hatten, mit ihren Schmeicheleien abgesehen ². Sobald also Johannes öffentlich in Gemeinschaft mit diesen sich an die Ernte machte, mußte man richtig schliessen, daß er auch im geheimen in Gemeinschaft mit ihnen gesät hatte.

Diese Erkenntnis kam schon zu Anfang des folgenden Jahres.

Gegen Ende September war nämlich der neuernannte Erzbischof Nikolaus von Ragusa an die Kurie gekommen;

1) Vgl. Leonardi Bruni, Epist. II, 19.

2) Leonardi Bruni, Epist II, 17: (Gregorius) ut quisque bonus et simplex, ita facile ab improbis decipitur. Quidam enim honoris ab eo sperantes in sinum ejus adulando irresperunt. Vgl. Bd. IX, S. 255.

wie Johannes gehörte er dem Dominikanerorden an und war anfangs Eiferer für die Union. Kurze Zeit nach seiner Ankunft schlug er völlig um und verfasste sogar mehrere Schriften über die Unstatthaftigkeit einer Zession Gregor's¹. Als er bald darauf am 13. Januar 1408 plötzlich starb, freuten sich die Unionisten und bezeichneten seinen jähen Tod als ein Gottesgericht. Gregor aber und „gewisse Hausgenossen desselben“ trauerten und behaupteten, Nikolaus sei von den Unionisten vergiftet worden². Zu seinem Nachfolger aber ernannte Gregor den Johann Dominici, und dieser nahm die Ernennung mit Dank an. Das erregte gewaltiges Aufsehen an der Kurie wie in Florenz. Fast dreißig Jahre lang hatte Johannes für die Ideale des Ordenslebens geeifert, mit Begeisterung die Verachtung und Verschmähung des Weltruhms und eitler Ehren gepredigt und so viele zur Entsagung und zum Eintritt in den Orden bewogen³: nun nahm er eine Würde an, von der er nichts hatte als die äußere Ehre und Einkünfte, und zwar, wie Lionardo bezeugt: erwiesenermaßen nicht ungerne. Ein Verlangen nach einem seinen Kräften und Neigungen entsprechenden Hirtenamte kann für ihn dabei nicht bestimmend gewesen sein, da er nach wie vor an der Kurie weilte und dem Bezirke des ihm verliehenen Erzbistums wie auch des zwei Jahr später ihm hinzugegebenen Bistums⁴ fern blieb, ja nicht einmal die bischöfliche Weihe empfing⁵. Damit war sein Übergang zur Partei der anti-

1) Nemus IV, 4. 5. 8. Vgl. Vorrede zum Nemus.

2) Sch. III, 50. Vgl. Vorrede zum Nemus. Vergiftung scheint bei Gregor's Camarilla ein beliebter Vorwurf gegen die Unionisten gewesen zu sein. Auch eine Hautkrankheit des Johannes Dominici zu späterer Zeit ward so gedeutet. Vgl. Antonini chron. III, p. 471 und 683: ab uno ex familiaribus suis ab adversariis corrupto veneno potionatus vix mortem evasit, infirmatus graviter, et ex vi veneni pellem vetustam dimisit ut serpens.

3) Vgl. Poggio Bd. IX, S. 290: ambitionem et inanem gloriam maxime insectabatur. Vita Joh. D. § 29 ff.

4) Tropea im westlichen Calabrien, ihm von Gregor verliehen am 16. Mai 1410. Vgl. Ughelli, Italia sacra IX, p. 467 und 655.

5) Vgl. S. 348 Anm. 3.

unionistischen Streber aufgedeckt. Vergebens war fortan sein Bemühen, den doppelten Verrat an seinen Lebensgrundsätzen und an seiner Unionspolitik noch länger zu verbergen oder zu rechtfertigen. Wenn wir sein Verhalten nach seiner nur um einige Wochen späteren zweiten Beförderung im Mai desselben Jahres und namentlich den Inhalt des damals von Johannes an das Dominikanessenkloster in Venedig abge-
 sandten Briefes ¹ in Rücksicht ziehen, so wird es wahrscheinlich, daß er ähnliche Schreiben nach Florenz und Fiesole auch schon nach seiner ersten — für seine Ordensgenossen daheim natürlich recht befremdlichen — Beförderung gerichtet hat, worin er diese so darzustellen suchte, als sei sie ihm aufgenötigt und als bleibe es seine Absicht, dereinst ins stille Kloster heimzukehren. So ist wohl in Sta. Maria Novella die entsprechende Tradition entstanden, der fünfzig Jahre später dessen ehemaliger Zögling Antonin in seiner Chronik ² und noch später dessen Insasse, der Biograph ³ des Johannes, Ausdruck giebt, die aber in Anbetracht des entgegenstehenden Zeugnisses Lionardos, welcher den That-
 sachen zeitlich und örtlich so nahe steht, jeden Wert verliert.

Bald nach der Ernennung Johannis zum Erzbischof, die am 26. März 1408 geschehen war ⁴, schrieb Lionardo

1) Salvi, Regola del Governo di cura familiare (Firenze 1860), p. 190.

2) Chron. III, p. 683: (Gregorius) non se ingerentem vel ambientem ad suscipiendum archiepiscopatum Ragusinum coegit.

3) Vita Joh. D. § 46: eam dignitatem suscipere renuebat, cupiens magis animarum saluti intendere quam humanis his favoribus ad haec fastigia promoveri. Ceterum videns ita pontificem decrevisse, annuit voluntati eius: nunquam tamen voluit ob humilitatem consecrari, sperans se denuo sedatis perturbationibus ad Ordinem rediturum. — Die Worte des Mönchs von Sta. Maria Novella haben eine frappante Ähnlichkeit mit denen des Johannes in dem oben erwähnten Briefe.

4) Schon der vorhergehende Brief Lionardo's (II, 17) ist einige Zeit nach der Ankunft in Lucca (26. Januar 1408) geschrieben. Vgl. postquam Lucae pervenimus. — Den Tag der Ernennung Johann's s. Farlatti, Illyricum sacrum VI, 152.

an seinen Freund Robert Ruffo (Rosso) einen Brief, dessen Wortlaut wegen seiner Wichtigkeit für unseren Gegenstand hier unverkürzt folgen mag ¹:

„Schon in zwei Briefen fragst du mich, was man von Johannes Dominici halten solle, und machst mir kund, daß man über ihn bei Euch Verschiedenes redet. Doch was soll ich über einen so schwierigen Gegenstand Dir schreiben? Denn nichts ist schwerer als einem Menschen ins Innere zu schauen. Deshalb will ich aus mir selbst nichts sagen, sondern nur zeigen, wie die Meinung Eurer Leute ² über ihn sei. Daß er ein sehr vorzüglicher Mann sei und sich durch Wissenschaft und Beredsamkeit auszeichne, leugnet niemand. Doch man klagt gegen ihn, während er selber doch zuerst Veranlasser und Zurater zur Union gewesen sei und die übrigen mit glühendstem Eifer dazu angeregt habe, so scheint er dennoch, nachdem ihm das Bistum vom Papste gegeben ist, gerade als wenn ihm durch einen zauberhaften Bissen das Maul gestopft wäre, fortan nichts mehr für die Union, sondern vieles gegen dieselbe geraten zu haben. Hätte ja doch niemand, der ihn früher gehört, geglaubt, daß er die Gabe des Papstes nicht zurückweisen werde. Dennoch hat er nachgewiesenermaßen sie nicht ungern angenommen, und man sagt, daß er noch Größeres hoffe, da er einmal die Sache verraten habe, die er früher so eifrig betrieb ³. Wir aber, wie wir zwar über seine geheime Gesinnung nichts wissen, so billigen wir doch das nicht, was er treibt und schafft, und wir behaupten fest, daß seinem ersten Eifer und Streben dieses Spätere entgegengesetzt scheine, und daß er sich selber zu wenig treu bleibe. Wenn er dies doch wegen irgendeiner größeren Weisheit thäte und nicht aus Ehrgeiz! Ich für meine Per-

1) L. Bruni Epist. II, 19.

2) Damit sind wohl die an der Kurie anwesenden Florentiner, im besonderen Poggio und die Mitglieder der florentinischen Gesandtschaft gemeint.

3) *Acceptit tamen, ut deprehenditur non ingratis, ac majora sperare illum ajunt, prodita causa, quam prius tamen acriter peruribat.*

son, wie Du weißt, liebe diesen Mann wegen seiner ausgezeichneten Tugend; und um so mehr schmerzt es mich, daß er in diese ungünstige Meinung bei den Leuten geraten ist. Keinen einzigen giebt es, der da glaubt, jener sündige aus Unkenntnis; sondern das ist aller Ansicht, daß er von seines Herzens Begier in der entgegengesetzten Richtung getrieben wird.“

Der vorstehende Bericht bedarf keines Kommentars. Klar ist aus ihm ersichtlich, wie Lionardo, der bis dahin mit Liebe und Verehrung zu Johannes emporgeschaut hat, sich scheut, über ihn etwas Ungünstiges oder Verdächtiges zu berichten. Deshalb will er nicht sein eigenes, sondern seiner Freunde und Bekannten Urteil über jenen melden, aber die innere Erregung bemeistert ihn beim Schreiben dermaßen, daß auch sein eigenes Urteil zum Vorschein kommt, welches völlig mit dem jener übereinstimmt. Wie scharf und richtig man aber in dem Kreise der Freunde Lionardi's an der Kurie Johann und sein neues Streben beurteilte, wie gut man hier über seine Absichten unterrichtet war, zeigt der von uns durch gesperrten Druck hervorgehobene Satz des Schreibens, der sich in überraschend kurzer Zeit bewahrheitete. Wahrscheinlich hegte Gregor schon vor und bei der Ernennung Johanns zum Erzbischof von Ragusa die Absicht, ihn zum Kardinal zu befördern¹, was dann in Wirklichkeit schon sechs Wochen nach jener Ernennung geschah.

Es ist nunmehr zu untersuchen, unter welchen Umständen dieses auffallend rasche Emporsteigen zu den höchsten Stufen der kirchlichen Hierarchie vor sich ging, und in welches Verhältnis sich dadurch Johannes zu den unionistischen und zu den antiunionistischen Bestrebungen und Zielen setzte.

Daß weder Benedikt noch die Camarilla Gregor's die ernstliche Absicht gehegt hat, es zu einer Zusammenkunft und Zession kommen zu lassen, daß beiderseits, um dem auszuweichen, eine dilatorische Politik getrieben wurde, ist der Gesamteindruck, den das darüber handelnde massenhafte

1) Vgl. Nemus unionis VI, 33 (Ed. 1609, p. 492).

geschichtliche Material auch auf streng römisch-katholische Kirchenhistoriker der Neuzeit, wie Hefele und Christoph, gemacht hat. Das Detail der zwischen beiden Parteien gepflogenen Verhandlungen darzustellen, liegt auferhalb unserer Aufgabe; nur eine kurze Skizzierung des Wesentlichsten erscheint geboten.

Nachdem der Plan, beide Gegenpäpste mit ihren Kollegien zum Zweck der Zession und Neuwahl an einen Ort und zwar nach Saona zusammenzubringen, mißglückt war, hatten die Unionisten ihre Hoffnungen keineswegs aufgegeben; sie arbeiteten nunmehr zunächst darauf hin, beide Päpste einander näher zu bringen, damit dann die Zessionsverhandlungen leichter und rascher vonstatten gingen. Gegen Ende des Jahres hatten sie einen Erfolg zu verzeichnen. Es wurde nämlich vereinbart, daß Benedikt mit seiner Kurie bis zur äußersten Grenze des französischen Machtbereiches nach Porto Venere (am Golf von Spezzia) vorrücke, und daß Gregor mit seiner Kurie sich jenem bis Lucca nähere, welches zu Gregor's Obedienz gehörte und unter der Herrschaft des ihm persönlich ergebenen und auch mit Ladislaus befreundeten Fürsten Paul Guinigi stand. In der That reiste denn auch Benedikt am 31. Dezember von Genua nach Porto Venere ab¹. Was den Bann der gewaltigen Angst, in welcher Gregor von seiner Camarilla gehalten wurde, deutlich erkennen läßt, ist der Umstand, daß er selbst von Paul Guinigi Verrat witterte und daß es dann auch erst nach den größten Anstrengungen der Unionisten gelang, Gregor zu bestimmen aus Siena² vorwärts nach Lucca zu ziehen, wo er am 28. Januar eintraf³. Nun waren sich zwar beide Päpste ziemlich nahe — etwa 60 Kilometer! —, aber zu einer Zusammenkunft gelangte man doch nicht. Da Pietra Santa von Gregor abgelehnt war, schlug Benedikt Livorno

1) G. Stella, *Annal. Genuens.* bei Muratori XVII, 1216.

2) Am 22. (oder 23.) Januar 1408; vgl. Muratori XV, 288; XIX, 421; XX, 9. Ciaconius-Oldoinus *Vitae Pontiff.* II, 758.

3) Das richtige Datum in Gregor's Schreiben bei Gudenus, *Sylloge* I, 665 und Würdtwein, *Nova subsidia* IV, 293; irriges Dat. bei Muratori XVIII, 882.

als gemeinschaftlichen Ort vor; Gregor ging anfangs darauf ein, schlug aber, nachdem er von seinen unionseifrigen Kardinälen ein Darlehn von 30 000 Goldgulden gefordert hatte und sie sich nur zu einem Vorschufs von 12 000 Goldgulden bereit erklärt hatten¹, sofort wieder um. Nun brachten die an Gregor's Kurie versammelten Gesandten, unter ihnen besonders Gregor's Landsleute aus Venedig², zwei nur zehn Kilometer von einander entfernte Orte, Lavenza und Carrara, ersteres für Benedikt, letzteres für Gregor als Ort für die Zessionsverhandlungen in Vorschlag. Benedikt ging darauf ein, Gregor aber nicht, obschon beide Orte in seiner Obediensz und im Gebiet des Fürsten von Lucca lagen. Er wünschte nunmehr zur Zusammenkunft irgendeinen Ort im Gebiet der (zu seiner Obediensz gehörenden) Florentiner oder Sanesen. Die Unionisten schlugen desfalls Pisa im Gebiet von Florenz vor, so dafs die eine Flufsseite der Stadt für Benedikt, die andere für Gregor bestimmt sein sollte. Gregor erklärte sich geneigt, aber gegen diesen Vorschlag war Benedikt, der seinerseits eine Zusammenkunft in zwei Nachbarorten verschiedener Obediensz Livorno³ und Pisa beantragte⁴.

Das ist im wesentlichen der Lauf der Verhandlungen zwischen Lucca und Porto Venere, während der Monate Februar, März und April des Jahres 1408. Die Mehrzahl der Kardinäle beider Päpste schöpfte aus dem Gange jener schon ein sehr hohes und sich stets steigernes Misstrauen; denn was damals von den Boten Gregor's mit Benedikt persönlich und von denen des letzteren mit der

1) Vgl. die Pisaner Anklageakte gegen Gregor bei Raynald ao. 1409, nr. 56 ff., Art. 17. Schon für die Reise von Siena nach Lucca waren die Kardinäle zu einem Vorschufs von 3000 Goldgulden genötigt worden, „licet ipse aliunde haberet pecuniam necessariam pro accessu Lucam“. Ebd. Art. 15.

2) Vgl. über diese: Annal. Estens. bei Murat. XVIII, 1044; Leonardi Bruni, Epist. II, 15 Schism. III, 23; P. Minerbetti S. 582.

3) Damals im Besitz Genuas, also unter französischer Oberherrschaft.

4) Vgl. über diese Verhandlungen: Raynald ao. 1409 a. a. O. und Schism. III, 27 und 28; Nemus VI, 2—5.

Nepotenschaft Gregor's im geheimen verhandelt wurde, darüber erfuhren sie, obgleich sie kirchenrechtlich den nächsten Beirat ihrer Herren bildeten, nichts, was ihren Verdacht nur noch steigerte. Gerade unter diesen Boten aber, welche von Gregor aus Lucca zu Benedikt nach Porto Venere gingen, finden wir nach dem Zeugnisse des aus guten Florentiner und Venetianischen Nachrichten schöpfenden Minerbetti eben unseren Johann Dominici wieder. Nach Minerbetti ist er es denn auch gerade gewesen, dessen Bericht bei Gregor das Zustandekommen der Union hintertrieben hat¹, was ganz mit den anderweitigen Nachrichten übereinstimmt.

*Brinkmann
in Verbindung
abfolgt!*

Aber bei der stets wachsenden Energie der Kardinalskollegien, die, der langen Spiegelfechtereien müde, mit entschiedenem Ernste ihre Päpste zur Zession vorwärts zu drängen sich mühten und darin von der großen Mehrzahl der an beiden Kurien anwesenden Gesandten und Prälaten kräftige Unterstützung fanden, stand in Aussicht, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo beide Päpste, wenn auch widerstrebend, zur Zession gebracht würden.

So können wir denn von vornherein erwarten, daß, um diese gefürchtete Eventualität zu hintertreiben, die beiden geheimen Verbündeten des vorigen Jahres, Ladislaus und die Camarilla, auch jetzt wieder in Thätigkeit treten werden. Und es ist interessant zu beobachten, wie planmäßig beide zur selben Zeit und gleichen Schrittes auf ihr gemeinsames Ziel losgehen.

Schon gegen Anfang der Fastenzeit (29. Februar) kam durch Kaufleute nach Lucca die Nachricht, daß Ladislaus mit Paul Orsini einen Vertrag geschlossen hätte, der Rom in seine Hände liefern solle. Die Kunde wurde in Lucca von den Unionisten mit Schmerz aufgenommen; sie behaupteten, daß ein solcher Vertrag nicht ohne Einwilligung des Papstes geschlossen sein könne. Gregor aber und die beiden Häupter der Nepotenschaft, Anton und Paul Corario, frohlockten².

1) Minerbetti S. 574. 581. 582 (ao. 1407 Kap. 10 und ao. 1408 Kap. 8 und 9). NB. Der Jahresanfang war in Florenz am 25. März.

2) Sch. III, 23 Schluß und 24.

Ladislaus umspannte damals mit seiner Macht das römische Gebiet im Süden und Osten; in Perugia wartete die herrschende Partei nur auf die Gelegenheit, ihm die Stadt zu übergeben; Papst und Kardinäle samt der ganzen Kurie waren in der Gewalt des Fürsten von Lucca Paul Guinigi, eines Freundes und Bundesgenossen des Königs¹. Ende März war Ladislaus mit seinen Rüstungen fertig; eine Feldarmee von 12 000—15 000 Reitern und zahlreichem Fußvolk mit den besten Führern, dazu eine stattliche Kriegsflotte war bereit. Das war eine Streitmacht, nicht nur ausreichend zur Eroberung einer bereits von Hungersnot geplagten Stadt, sondern eine Drohung für ganz Mittelitalien. In Bologna rüstete sich darum Balthasar Cossa zur Wehr; Florenz unterhandelte mit Siena wegen eines Schutzbündnisses, das dann auch zustande kam. In Genua rüstete Boucicault eine Flotte von elf Kriegsschiffen und fuhr mit dieser am 25. April ab, um im Bunde mit Paul Orsini den König von Rom zurückzutreiben. Aber bei Porto Venere durch widrige Stürme zurückgehalten, erfuhr er schon nach wenigen Tagen, daß Rom durch Verrat des Paul Orsini bereits in der Gewalt des Königs war².

Genau zur selben Zeit, als Ladislaus zum Angriff überging, schickte sich auch die Camarilla an ihr Ziel zu erreichen. Am 10. März war die 15 monatliche Frist abgelaufen, während welcher die Neuernennung von Kardinälen dem Papste gemäß der beschworenen Wahlkapitulation nur für den Fall gestattet war, daß sein Kardinalskollegium an Zahl schwächer sei als das des Gegenpapstes. Diese Bestimmung war in der Absicht gegeben, damit nach beiderseitiger Zession der Päpste und nach Vereinigung ihrer Kollegien zur Neuwahl jede der beiden Obedienzen im Konklave sich das Gleichgewicht halte. Da jener Fall der ungleichen Zahl nicht vorlag, bedeutete auch jetzt noch jede Neuernennung

1) Sch. III, 31; Theiner III, Nr. 90, Art. 5; Sercambii Cronica di Lucca bei Murat. XVIII, 891 ff.

2) Nemus VI, 23. 32; Schism. III, 23. 27; Sozom. bei Murat. XVI, 1191; Piero Minerbetti 578; Theiner, Monum. Hungariae II, no. 339.

die offene Lossagung von den Wegen einer friedlichen Zession und mußte sofort zum offenen Abbruch der Zessionsverhandlungen führen. Dennoch gelang es der Camarilla, den be-
 thörten Greis dafür zu bestimmen. Seine schon früher ganz übertriebene Furcht vor Benedikt's Absichten gegen seine Person wurde nunmehr künstlich auf den äußersten Grad gebracht¹; welche tollen Gerede aber die Gregor drohenden Gefahren damals an der Kurie in Umlauf gesetzt wurden, beweist insbesondere auch der Bericht der Cronica di Lucca, welche allen Ernstes lang und breit erzählt, daß die Florentiner mit Benedikt einen Vertrag abgeschlossen hätten, ihm Gregor's Person, sobald dieser nach Pisa komme, gegen Übergabe von Livorno auszuliefern², während in Wirklichkeit der Gewalthaber über Livorno Boucicault gerade damals sich anschickte, im Auftrage seines Herrn, des französischen Königs, zu den äußersten Maßregeln gegen Benedikt zu greifen, um diesen zur Zession zu nötigen. Unter dem Drucke jener Furcht und in der Hoffnung auf Ladislaus sagte sich Gregor nunmehr von allen Zessionsabsichten los und trat um die Mitte der Fastenzeit, also gegen Ende März, mit seiner Absicht neuer Kardinals-
 ernennungen³ offen hervor. Am Sonntag Lätare (25. März) empfing Fürst Paul Guinigi die geweihte goldene Rose⁴; um dieselbe Zeit machte ihm der Papst die Mitteilung, daß er beabsichtige, außer einigen anderen auch seinen Verwandten, den Bischof von Lucca, dessen Palast als päpstliche Wohnung diente⁵, zum Kardinal zu ernennen.

Gregor machte dann auch den um ihn versammelten

1) Leonardi Epist II, 17: *formidines inanes illi incutiunt; p. 21: isti, qui mentiendo et adulando diversa illi suaserunt. . . Isti vero, ut quomodocunque sederet, etiam cum querela hominem suaserunt. . . ego deceptum Pontificem nostrum, ab iis, de quibus supradixi, metum inanem per malos suasores injectum illi illi existimabam.*

2) Murat. XVIII, 883.

3) Daß Gregor dieselbe Absicht im geheimen schon früher gehabt habe, als er noch in Viterbo war, schließt Dietrich aus einer Äußerung eines päpstlichen Vertrauten. Nem. VI, 20.

4) Sercambii Cronica de Lucca bei Murat. XVIII, 883.

5) Sercambii l. c. 882.

Kardinälen die Mitteilung, daß er die Absicht habe, vier neue Kardinäle zu ernennen. Die in Aussicht genommenen Kandidaten waren jener mit Guinigi verwandte Bischof von Lucca, Anton Corario, Gabriel Condolmieri und Johann Dominici¹. Hinsichtlich des ersten waltete offenbar die Absicht vor, den Herrn der Stadt mit ins Interesse zu ziehen, um dann mit seiner Hilfe jeden Protest des Kardinalkollegiums gegen die Neuernennungen nötigenfalls gewaltsam niederschlagen zu können, die beiden folgenden waren zwei schon zu geistlichen Ämtern emporgehobene Nepoten, der letzte das hervorragende Haupt der Streber. Gegen Gregor's Absicht legten die Kardinäle einmütigen und entschiedenen Widerspruch ein. Auf die Kunde hiervon begab sich Paul Guinigi zum Papste, bat ihn dringend, von seiner Absicht abzustehen und erklärte, daß sein Verwandter die ihm zugedachte Würde nicht annehmen werde². Gregor wurde schwankend; er wandte sich durch einen Vermittler an das Kollegium und suchte es zu bewegen zu der Ernennung eines einzigen, nämlich des Hauptes der Nepoten Anton Corario zuzustimmen. Nach dem Biographen Gregor's lehnte das Kollegium auch diese Zumutung ab; nach der offiziellen Darstellung der Kurie vermittelte Paul Guinigi ein Einvernehmen und trat Gregor von seiner Absicht für diesmal zurück³. Nach dem Berichte Dietrich's⁴, der uns hier als der glaubwürdigste und zugleich genaueste erscheint, gab

1) Vgl. Nem. VI, 30. 33; Sch. III, 24. 31; Vita Gregorii bei Murat. III, II. 840.

2) Schism. III, 31.

3) Vgl. Murat. III, II, 840; Mansi XXVII, 37 ff. Die zuletzt citierte offizielle Darstellung ist eine Musterleistung in der Kunst unliebsame Thatsachen zu verschweigen, zu verschleiern und zu beschönigen, dann die Schwächen des Gegners auszubeuten und zu übertreiben und so ein durch und durch gefälschtes Bild zu entwerfen. Übrigens unterlassen auch die Kardinäle in ihren Publikationen sorgfältig und systematisch, solche Vorfälle und Umstände aus jenen Tagen der Krise anzugeben, die irgendein nachteiliges Licht auf sie und ihr Verfahren werfen. Glücklicherweise setzen uns anderweitige Berichte, namentlich die von Lionardo, Dietrich und Ser-cambii in den Stand den objektiven Thatbestand festzustellen.

4) Nemus VI, 33; Schism. III, 24.

das Gegenstück
auf art².

das Kollegium zwar die Zusage, aber in einer so bedingten Form, daß der Papst ihm die zornige Antwort zukommen liefs, es sei eine eigene Sache, zu Kardinälen zu ernennen, wen und wie viele er wolle; und erst den vereinten und dringenden Bemühungen hervorragender Unionisten geistlichen und weltlichen Standes, die an der Kurie damals sich gesammelt hatten, gelang es den Papst umzustimmen, so daß er vorerst jene Absicht auszuführen unterliefs.

Von der leidenschaftlichen Erbitterung der Unionisten zu Lucca in jenen Tagen giebt Zeugnis der vom Notar Pegaletti gegen Ende März verfaßte und veröffentlichte „Brief Satans“ an Johann Dominici, worin dieser und Anton Corario als Hauptwidersacher der Union und Zession und als Streber nach der Kardinalswürde bezeichnet werden¹. Die leere Phrasenfülle der Gegenschrift (und der Fragmente einer zweiten)² läßt die Verlegenheit der Camarilla deutlich durchblicken.

Daß diese aber damals ihre Pläne nicht aufgegeben hatte, sondern nur auf einen günstigeren Zeitpunkt wartete, zeigte sich bald. Bereits vor Ostern (15. April) begann Ladislaus seinen Zug gegen Rom. Schon vier Tage vorher erschien seine Flotte an der römischen Küste, und fürchtete man auch einen Angriff seines Landheeres auf die Hauptstadt; am Ostermontag legte sich Flotte und Landheer vor Ostia, das sich nach zwei Tagen ergab. Nach zwei weiteren Tagen stand des Königs Armada vor Rom. Drei kräftige Verbündete in der Stadt, Hungersnot, Bestechung und Verrat, erwirkten ihm einen raschen Erfolg: am 21. April kapitulierte Paul Orsini, und am 25. hielt der König seinen feierlichen Einzug; in wenigen Tagen war auch ganz Um-

1) Nemus VI, 29. Vgl. oben Bd. IX, S. 275 und Magnum Chron. Belg. bei Pistorius-Struve, *Scriptores Rerum German.* III, 376: *Item epistola blasphemia plena scripta fuit in pergameni pelle hirsuta ab una parte et affixa ostio domus confessarii Papae, tamquam missa per Satanam daemonum principem confessario Papae ut amico Satanae, quod Papam a iuramento, quod in conclavi praestitit, ut dicebatur, absolvisset.*

2) Vgl. oben Bd. IX, S. 276.

brien und das südliche Tuscien in seiner Gewalt, und noch vor Ende April unterwarf sich ihm Perugia¹. Im raschen Fluge war die militärische Aktion gelungen; jetzt begann auch die damit innig zusammenhängende kirchenpolitische. Dafs Ladislaus mit seinem Zuge die Vereitelung einer Zession Gregor's erstrebte, bezeugen uns mehrere Quellen²; ihnen wird auch von keiner Seite widersprochen; ja der König gesteht es ziemlich unverblümt selber in seinem Briefe an die Florentiner vom 3. Mai³; dafür zeugt endlich auch die Aufnahme und Ausnutzung seines Erfolgs vonseiten der Camarilla Gregor's. An diese gelangte die erste Nachricht vom Falle Roms wohl durch den in Viterbo als Rektor residierenden Nepoten Markus⁴, und sicherlich schon vor dem Anfang des Mai⁵.

Die Nachricht erregte bei Gregor und seiner Camarilla die grösste Freude⁶. An kirchliche Strafen gegen den Eroberer des Patrimoniums Petri dachte man nicht; im Gegenteil galt es nunmehr hier an der Kurie die von dem geheimen Verbündeten geschaffene günstige Lage rasch und kühn auszunützen, die lange geplanten Kardinalernennungen durchzuführen und die bisher verweigerte Einwilligung des Kollegiums durch Drohung oder Gewalt zu erzwingen. Im Bunde mit dem bis an die Grenzen von Siena und Florenz vorgerückten Könige und unter dem Schutze des mit diesem befreundeten Fürsten von Lucca glaubte man jetzt den offenen Bruch mit der Unionspartei wagen zu dürfen.

1) Gregorovius VI, 582 Anm. 1 nennt die Quellen; vgl. außerdem noch Nemus IV, 2; VI, 9. 32; Schism. III, 28.

2) Minerbetti 570; Muratori III. II, 840; XVI, 1192; Nemus VI, 8.

3) Nemus VI, 7 und Schism. III, 29. Vgl. besonders: credimus, dominum nostrum Papam cognoscere viam, talem unionis unionem pacificam omnibus christifidelibus non producere, sed peiorem scissuram priore.

4) Murat. III. II, 840. — Dem Nepoten Marcus Corario nennt König Ladislaus bereits am 24. April, also am Tage vor seinem Einzuge in Rom, öffentlich seinen „teuersten Freund“.

5) Dietrich weiß in Lucca die Einnahme Roms und den Einzug des Königs schon am 1. Mai. Vgl. Nemus VI, 32.

6) Schism. III, 28; Minerbetti 579; Tractat. Anton. de Butrio bei Mansi XXVII, 319.

Wenn man die Nachrichten über Gregor's Leben bis zu seiner Erhebung zum Papste, die ihn als einen frommen und gewissenhaften Charakter schildern¹, und dazu sein hohes Greisenalter und seine Altersschwäche in Rücksicht zieht, so erscheint es schwer, ja fast unmöglich, einen solchen Mann noch zu einem offenen Bruche seiner wiederholt und feierlichst gegebenen eidlichen Versprechungen zu bringen. Auch das ihm von Poggio nachgesagte und wohl mögliche Behagen an der einmal errungenen höchsten Würde, so sehr es einen jüngeren Mann zum Schlimmen zu verlocken vermag, übt doch auf einen hinfälligen, dicht an der Schwelle des Todes stehenden und bis dahin als gewissenhaft gerühmten Siebenziger, selbst wenn wir dessen starke nepotistische Neigung und Abhängigkeit von den Nepoten dazu nehmen, wohl schwerlich eine so grofse Wirkung mehr, dafs er dadurch sich zu einem vor der ganzen Christenheit offenkundigen Eidbruch verleiten liesse. Einen solchen zu erklären wird freilich sehr leicht, wenn man Gregor einfach als systematischen Heuchler hinstellt; aber so begreiflich und entschuldbar wir es finden, dafs die unionistischen Vorkämpfer jener Zeit, als sie sich in ihren schönsten auf Gregor gebauten Hoffnungen jämmerlich getäuscht sahen, in der Leidenschaft ihres Kampfes für die Einheit ihn als Heuchler auffassen und anklagen: einem unbefangenen Urtheil kann diese Anklage wenigstens nach unserem Ermessen nicht als begründet erscheinen. Uns erscheint Gregor als Büchergelehrter, ängstlich, fromm und gewissenhaft, weichen und zu Rührung und Thränen geneigten Sinnes, ohne Fähigkeit die ihn umgebenden Verhältnisse und Charaktere zu durchschauen, in seinem Urtheil und Entschlufs äufserst abhängig von seiner nächsten Umgebung. Eben diese hatte

1) Vgl. Nemus IV. Proömium: cum . . . apud curiales in Romana curia fuisset bonae famae usque tunc. Leon. Bruni Epist. II, 3: vir prisca severitate et sanctimonia reverendus. Sozomenus XVI, 1189: homo iustus reputatus; insbesondere Tractatus fragmentum bei Mansi XXVII, 218: Ac principio quidem suae creationis propter eius celebrem famam sanctitatis et bonitatis . . . eundem in maxima reverentia cordialiter nec solus habui.

dann auch ganz richtig und zeitig erkannt, daß Gregor zwar zu einem Aufschub der Zession durch die Furcht vor Benedikt und die Sucht vorher erst seine Nepoten zu versorgen, aber zu dem Bruche seiner eidlichen Gelöbniße, auf den man hinarbeitete, nur dann zu bringen sein werde, wenn man einen solchen vor seinem Gewissen rechtfertige, indem man ihn durch Gewissensgründe als entschuldbar, rätlich oder gar pflichtgemäß erweise. Und in der That ließen sich gegen die „*via cessionis*“, sowohl prinzipielle wie praktische Bedenken erheben. Vertretung fanden diese an der Kurie Gregor's schon im Herbst des vorigen Jahres, als er eben in Siena (4. September 1407) angelangt war, und zwar durch Mendikantenmönche, welche ihre Ansicht mit Eifer verfochten. Natürlich erregten sie den Widerwillen und Zorn der Unionisten, von denen sie als Heuchler hingestellt wurden. Zu einem solchen Urteil mochten dieselben sich um so mehr für berechtigt halten, da das Haupt jener, der schon am 13. Januar 1408 gestorbene Nikolaus von Neapel, der Ordensgenosse des Johannes und sein Vorgänger als Erzbischof, als eifriger Unionist nach Siena an die Kurie gekommen war, dann aber rasch die Partei gewechselt hatte und mehrere wider eine Zession gerichtete Traktate veröffentlichte. Es wäre nun zwar der Umgebung Gregor's ein leichtes gewesen, diese Gegner der Zession vom Papste fern zu halten; da aber beide, wenn auch aus verschiedenen Gründen, dasselbe Ziel erstrebten, so gelang es ihnen, den Papst allmählich umzustimmen, was um so leichter war¹, da Gregor's Behagen an der Papstwürde, seine nepotistische Neigung und seine Furcht vor einer Zusammenkunft mit Benedikt in derselben Richtung wirkten.

Daß Johannes Dominici ihren Bemühungen nicht entgegen gewirkt hat, ist sicher. Zweifel kann nur darüber

1) Schism. III, 50; Nemus IV, 4. 5. 8. Vgl. Poggio unten S. 80: *Cum enim semper etc.* und Anton. de Butrio bei Mansi XXVII, 218: *quomodo (Gregorius) factus sit in fabulam omni vulgo, in opprobrium ac derisum toti ecclesiae praeterquam certis fraticellis hypocritis.*

walten, ob er als Ratgeber und Beichtvater des Papstes sich ihre Gründe gegen die Zession angeeignet und sie vertreten hat. Berücksichtigt man indes eben diese seine Stellung als päpstlicher Beichtvater und dazu die Berichte, welche einstimmig seine Ratschläge bei Gregor als die Hauptursache des Scheiterns der Unionsverhandlungen darstellen¹, so wird auch jenes sehr wahrscheinlich.

In der That war Gregor schon einige Zeit vor der zu Anfang des Mai eintretenden Krise ein prinzipieller Gegner der Zession geworden. Dies wufste Ladislaus schon, als er am 3. Mai in Rom seinen Brief an die Florentiner richtete². Eben dies hatten auch schon die Kardinäle Gregor's aus seinem eigenen Munde erfahren müssen³.

Angesichts dieser Lage der Dinge waren dann aber auch die an der Kurie weilenden Unionisten und insbesondere Gregor's Kardinäle klar darüber, daß eine ihnen ungünstige Entscheidung nahe bevorstehe, und so traf man auf dieser Seite zeitige Vorsorge, um ihr entgegenzutreten zu können.

Aber was die später veröffentlichten Schriftstücke der Kardinäle Gregor's⁴ verschweigen oder zu bemänteln suchen, was auch Dietrich in seinem Unionseifer völlig unbeachtet läßt, ist dieses: obschon im ganzen Kollegium kein einziger Antizessionist sich befand, Einigkeit und Entschlossenheit

1) Vgl. besonders Minerbetti 580. 582.

2) Vgl. oben S. 358 Anm. 3.

3) Schreiben der Kardinäle an Gregor vom 16. Juli 1408 bei Mansi XXVII, 53: (Schon vor dem 4. Mai) *pluries atque pluries prorupistis, quod via cessionis et renunciacionis erat diabolica et cum sequi nullatenus volebatis*. Ebenso melden die Kardinäle und andere ehemalige Kurialen Gregor's dem Carl Malatesta im April 1409. Gregor habe ihnen gesagt: „*viam cessionis esse haeticam et pestiferam*.“ Mansi XXVII, 483. — Vgl. Dietrich's Brief vom 16. Mai 1408: *quod per prius certo scire poterant ab eodem*. — Erst durch diese völlige Umstimmung wird erklärlich, daß Gregor zur Ernennung neuer Kardinäle gegen seinen Wahleid und gegen den Willen seines Kollegiums sowie zu den nachfolgenden Mafsregeln gegen letzteres sich hat bewegen lassen.

4) Vgl. damit den offiziellen Bericht Gregor's bei Mansi XXVII, S. 39 und 40.

inbezug auf die zu ergreifenden Mafsregeln herrschte hier keineswegs. Und so sehr es auch mit Rücksicht auf Gregor's Abhängigkeit von einer arglistigen Camarilla entschuldigt werden mag, Festigkeit und Mannesmut, wie ihn das hohe Interesse der Kirche und die Pflicht des Amtes erfordert hätte, hat das Kardinalkollegium in den Tagen der Entscheidung nicht bewiesen.

Gleich der Camarilla und Ladislaus hüllten nun auch die Häupter der Unionisten ihre Pläne und Mafsregeln ins Geheimnis. Schon vor dem 21. April unterhandelten die in Lucca anwesenden florentinischen Gesandten mit den Kardinälen Gregor's und den Gesandten Venedigs über eine Neutralitätserklärung¹ für den Fall des Scheiterns der Zessionsverhandlungen. Wie sich aus dem Inhalt der am genannten Tage ausgefertigten Florentiner Instruktion ergibt, stellte die Republik Florenz den Kardinälen für den Fall ihrer Sezession ihr Gebiet als Zufluchtsstätte in sichere Aussicht². Ebenso unterhandelten die Kardinäle Gregor's im geheimen mit den (unionistischen) Abgesandten Benedikt's und mit denen des französischen Königs und der Pariser Universität³. Endlich verpflichteten sie sich in einer Zusammenkunft — und zwar, wie Dietrich vernahm, eidlich — falls Gregor zur Neuernennung von Kardinälen schreite, den trotz ihres Widerspruchs Ernannten die Anerkennung zu versagen⁴. Offenbar war für diesen Fall die Sezession ins Gebiet von Florenz in Aussicht genommen.

Von diesen Verhandlungen aber erhielt die Camarilla Kunde⁵, und sofort entschlofs man sich hier zu raschem und rücksichtslosem Vorgehen. Auf Freitag den 4. Mai lud Gregor das Kardinalkollegium zu einem ge-

1) Entsprechend dem von Frankreich geplanten Verfahren gegen Benedikt. Vgl. Chron. d. St. Denys XXIX, 2 und 6. Ampliss. Collect. VII, 770.

2) Mansi XXVII, 495. Vgl. Cron. di Lucca XVIII, 887.

3) Vgl. Nemus VI, 10 und 11.

4) Nemus VI, 33; Schism. III, 31.

5) Sercambii Cron. d. Lucca XVIII, 887.

heimen Konsistorium in seinen Palast¹. In der vorhergehenden Nacht wurden hier Gefängnisse und Fesseln in Bereitschaft gestellt. Als die Kardinäle am Morgen eintraten, wimmelte es im Palaste von bewaffneten Schergen, deren finstere Mienen die Eintretenden das Schlimmste ahnen und befürchten liefs, dafs für das Kollegium die schauerlichen Ereignisse des Jahres 1385² sich wiederholen würden. Aber noch vor Beginn des Konsistoriums fand im Palast eine Unterredung zwischen Gregor und Paul Guinigi statt; und wohl in Folge des Einspruches dieses Fürsten unterblieb darauf die Anwendung von Gewalt gegen irgendeinen der Erschienenen³. Als dann Gregor im Konsistorium mit der Ernennung beginnen wollte⁴, kam es zu einer Protestscene, wie sie in den Annalen der römischen Kirche uns nirgend wieder begegnet; mit ergreifender Anschaulichkeit und in klassischer Sprache hat ein Brief Lionardo's der Nachwelt das Bild derselben überliefert⁵. Angesichts der gewaltigen Erregung seines Kollegiums schreckte Gregor von der beabsichtigten Ernennung zurück. Ehe aber die Kardinäle entlassen wurden, ward ihnen unter Androhung der strengsten Strafen vom Papst ein dreifaches verboten: ohne seine spezielle Erlaubnis Lucca zu verlassen, Zusammenkünfte unter sich abzuhalten, endlich direkte oder indirekte Verhandlungen mit den Gesandten Frankreichs und Benedikt's

1) Über die wichtigen Ereignisse der nächsten Tage vgl. Nemus VI, 33. 10. 11; Sercambii bei Murat. XVIII, 887; Leon. Bruni Epist. II, 21. 22; Schism. III, 31. 32; Vita Gregor. bei Murat. III. II, 840; Ampliss. Collectio VII, 778; Mansi XXVII, 39. 40. 163. 164; Hist. misc. Bonon. bei Murat. XVIII, 594; Sozomenus bei Murat. XVI, 1191; Minerbetti 580; Raynald ao. 1409, nr. 64, art. 27; Baluze Miscellanea ed. Mansi IV, 122.

2) Vgl. Schism. 45. 51. 56. 57; Gobelin Person Cosmodrom. VI, 78 f.

3) Vgl. Mansi XXVII, 39 und Raynald ao. 1409, nr. 63, art. 25.

4) Gregor selber behauptet später, er habe am 4. Mai nur einen, nämlich seinen Nepoten Anton, zu ernennen beabsichtigt. Mansi XXVII, 39.

5) L. Bruni Epist. II, 21.

zu pflegen¹. Der Inhalt dieses Verbotes zeigt, was Gregor und seine Camarilla von dem Kardinalkollegium wufste und befürchtete.

Am nächsten Mittwoch, den 9. Mai, berief der Papst ein neues (geheimes) Konsistorium. Die Kardinäle mochten voraussehen, zu welchem Zwecke; genug, es erschienen nur wenige². Gregor, erzürnt über das Ausbleiben der übrigen, erklärte den Anwesenden, daß er nur zwei³ neue Kardinäle ernannt haben würde, wenn jene erschienen wären, so aber werde er vier ernennen. Das geschah denn nun auch an demselben Tage, nachdem er einige an der Kurie weilende Prälaten dazu berufen hatte. Wohl in Folge einer neuen verschärften Ladung erschien zwei Tage später — Freitag, den 11. Mai — morgens die Majorität des Kardinalkollegiums im päpstlichen Palast. Von den elf in Lucca Anwesenden fehlten nur vier: Anton Calvi war durch Krankheit verhindert, Heinrich Minutoli aus unbekanntem Gründen fern geblieben, der kluge Odo Colonna (Martin V.) hatte melden lassen, daß er zu dem für den folgenden Tag anberaumten öffentlichen Konsistorium erscheinen werde, Johann Gilles endlich hatte Krankheit vorgeschützt. Was dabei verhandelt wurde, ist im dunkeln; es scheint, als ob Gregor von den Erschienenen die Zusage ihres Kommens zu dem öffentlichen

1) Mansi a. a. O.; Nemus VI, 10. 11; Raynald ao. 1408, nr. 7, 8. 13; Thesaur. nov. Anecd. II, 1394.

2) Dietrich's Schreiben vom 16. Mai (Nem. VI, 33) behauptet in einem freilich etwas allgemeinen Ausdrucke (*absentibus dictis dominis cardinalibus*) die Abwesenheit der (d. i. aller) Kardinäle bei der Ernennung der vier neuen im geheimen Konsistorium am 9. Mai. Gregor's offizieller Bericht (Mansi XXVII, 39) erzählt „nur einige“ seien erschienen, übergeht aber völlig die Frage, ob und in welcher Weise an demselben Tage ein geheimes Konsistorium gehalten, und ob in diesem die Ernennung erfolgt sei. Zu den am Mittwoch erschienenen gehören wohl Angelo von Lodi Vecchio und Heinrich Minutoli, von denen jener erst am 30. August und dieser erst am 14. September 1408 den Secessionisten sich anschloß (Ampliss. Collectio VII, 803sq.; Mansi XXVII, 163sq.). Eben diese zwei — und vielleicht auch Franz Aguzzoni — scheinen dann auch dem öffentlichen Konsistorium am 12. Mai beigewohnt zu haben.

3) Wahrscheinlich Anton Corario und Johann Dominici.

Konsistorium erlangt habe. Diese waren bereits wieder heimgekehrt, und Gregor befand sich beim Frühstück, als die Nachricht von einem Ereignis eintraf, das der Unionsfrage mit einem Schlage eine ganz andere, der Camarilla unerwartete Wendung geben sollte. Tags zuvor war einer der tüchtigsten Staatsmänner der Florentiner Gino Capponi im Auftrage seiner Signoria in Lucca angekommen. Auf Grund der von ihm gemachten Zusicherungen scheint denn nun auch die Majorität des Kardinalkollegiums in Lucca den Beschluß gefaßt zu haben, ihren Papst und Lucca zu verlassen und sich auf florentinisches Gebiet zur Stadt Pisa in Sicherheit zu begeben, um von hier aus eine allgemeine Obedienzenziehung zu bewerkstelligen und durch dieses verzweifelte Mittel die beiden widerstrebenden Päpste zur Zession zu nötigen. Den ersten Schritt zur Ausführung seines Planes machte der Kardinal Johann Gilles (Aegidii), genannt der Lütticher, ein energischer Normanne, Freund Dietrich's und wie dieser entschiedener Unionist. Vor vielen Jahren, bald nach dem Ausbruche des Schismas, hatte er, um seiner Überzeugung von der Rechtmäßigkeit der Wahl Urban's treu zu bleiben, seine Professur an der Pariser Universität und sein Vaterland verlassen. Schon war er ein hochbetagter Greis und dem Tode nahe. Aber in seinem altersschwachen Körper wohnte eine kräftige, zum Handeln entschlossene Seele¹. Verkleidet und nur von zwei Dienern begleitet, schlich er sich am 11. Mai frühmorgens aus der Stadt und flüchtete dann eiligst auf florentinisches Gebiet zu dem nur fünf Kilometer entfernten Castell Librafatta. Als Gregor beim Frühstück seine Flucht erfuhr, ward er durch die Nachricht wenig beunruhigt. Er begab sich zur Mittagsruhe. Nach derselben aber überraschte ihn eine ganze Reihe von Hiobsposten. Paul Corario, welcher zeitig die Flucht des Lüttichers erfahren, hatte diesem eine Schar Bewaffneter mit dem Auftrag nachgeschickt, den Flüchtling lebendig oder tot wieder zurückzubringen. Andere Schergen hatte er in

1) Vgl. seine wenige Wochen vor seinem Tode geschriebenen Briefe an Dietrich (Nemus VI, 21 und Schism. III, 34) und Paul Guinigi (Ampliss. Collect. VII, 778).

des Kardinals Wohnung gesandt, welche der Plünderung verfiel, während die zurückgebliebenen Diener als Mitschuldige an der Flucht in den päpstlichen Kerker geschleppt wurden. Jener nachgesandten Schar wäre die Gefangennahme des Kardinals fast noch im letzten Augenblick gelungen, wenn diesem nicht die Besatzung aus dem Kastell zuhilfe geeilt wäre. So war es zu einem blutigen Handgemenge gekommen, der Flüchtling war entschlüpft und weiter nach Pisa gezogen, die päpstlichen Schergen zurückgeschlagen und bei ihrer Heimkehr nach Lucca in ganz unerwarteter und unangenehmer Weise empfangen worden.

Inzwischen hatte nämlich die Florentiner Gesandtschaft in Lucca, welche wohl sicher in den Plan der Flucht eingeweiht war, den ganzen Hergang erfahren, bei dem Fürsten gegen die geschehene Grenzverletzung und den blutigen Friedensbruch Protest eingelegt und ihn mit Nachdruck aufgefordert, dies zu ahnden und auch den Kardinälen in seiner Stadt die Freiheit zu sichern. Geschickt hatte sie auf diese Weise den Zwischenfall dazu benutzt, um den mit den Kardinälen vereinbarten geheimen Plan der Seccession in Ausführung zu bringen. Paul Guinigi, der bisher das recht undankbare Amt einer Vermittelung zwischen Papst und Kardinälen geführt und allem Anscheine nach von dem ganzen Verhalten Gregor's und seiner Camarilla wenig erbaut war, hatte den Vorstellungen und Forderungen der Florentiner nachgegeben, die zurückkehrenden päpstlichen Häscher verhaften lassen¹, Paul Corario zur Freigebung der Dienerschaft des Lüttichers genötigt und ihm mit allem Ernst bedeutet, daß er in seinem Gebiet derartige Gewaltthätigkeiten nicht dulden werde.

Das alles erfuhr nun Gregor, als er (nach eigener Aussage) aus dem Mittagsschläfchen erwachte. Obschon aller Wahrscheinlichkeit nach der ihm erstattete Bericht zugunsten seines Nepoten Paul dieselbe lügenhafte Färbung trug, welche auch in dem offiziellen Rechtfertigungsschreiben² wiederkehrt,

1) Nach einigen Tagen wurden sie wieder freigegeben.

2) Mansi XXVII, 39—40.

so wurde er doch durch diese Nachrichten sehr betroffen. Schon war er im Begriff, seinen Sekretär Lionardo Bruni und Marzell Strozza nach Florenz abzuordnen, um sich wegen des ohne sein Wissen und Willen geschehenen Angriffs der Häscher entschuldigen zu lassen, als eine neue, noch viel unangenehmere Überraschung die beabsichtigte Sendung überflüssig machte. Zur großen Verwunderung und Bestürzung der Luccaner wie der Kurialen ritten — zwei Stunden vor Sonnenuntergang — sechs Kardinäle, Odo Colonna, Jordan Orsini, Conrad Caraccioli, Angelo Acciajolo, Rainald Braccaccio und Anton Gaetano mit Dienerschaft und Gepäck aus der Stadt nach Pisa. Ihnen folgte schon am anderen Tage der erst tags zuvor in Lucca angelangte Kardinal Peter Stefaneschi und noch vor dem 16. Mai auch Franz Aguzzoni. Nur drei, Anton Calvi, Heinrich Minutoli und Angelo von Lodi-Vecchio blieben noch auf dringendes Bitten des Paul Guinigi und anderer Vornehmen; aber auch von ihnen begaben sich die beiden letzteren schon nach wenigen Wochen zu ihren alten Kollegen nach Pisa ¹.

Die Sezession der Kardinäle, diese mit Rücksicht auf die Notlage der Kirche und ihrer eigenen persönlichen Sicherheit gewagte That revolutionärer Selbsthilfe, überraschte Gregor's Camarilla vollständig. In der ersten übermäßigen und unvorsichtig geäußerten Freude über die Erfolge des Ladislaus hatte sie ihre eigenen letzten Ziele zu früh bloßgelegt. Dafs auch der König ein so frühes Vorgehen seiner geheimen Verbündeten an der Kurie weder wünschte noch ahnte, ergibt sich aus seinem am 3. Mai — also eine Woche nach der Occupation Roms und eine Woche vor der Sezession — datierten Schreiben an die Florentiner ². Darin wird die projektierte Zusammenkunft der beiden Päpste in Pisa und Livorno zum Zweck der Zession als bevorstehend vorausgesetzt. Ladislaus kündigt dann an, dafs zu den Verhandlungen in Livorno seine Galeeren sich einfinden

1) Peter Philargi, Balthasar Cossa und Landulph Maramaldo waren abwesend, schlossen sich aber ebenfalls bald ihren Kollegen in Pisa an. Vgl. Mansi XXVII, 163 und 165.

2) Nemus VI, 7; Schism. III, 29; Minerbetti 582.

werden und dafs er selber in Person mit „geziemender Begleitung“ in Pisa erscheinen wolle; Gregor — meint er — erkenne das Zessionsverfahren nicht als erspriesslich für die Herstellung der Einheit. Ein solches Schreiben vonseiten eines offenbaren Feindes der Union, der zur Zeit mit einer grossen, schlagfertigen Armee an den Grenzen stand, bezweckte offenbar nichts anderes, als die Florentiner dermassen einzuschüchtern, dafs sie, um das drohende Erscheinen des Königs in ihrem Gebiet abzuwenden, die Bewilligung von Pisa als Ort zur Zusammenkunft zurückzögen, wodurch dann das neueste unionistische Projekt vereitelt worden wäre.

Diesen Plan durchkreuzte die durch Voreile der Camarilla und brutales Vorgehen des Nepoten Paul verursachte plötzliche Sezession. Indes so sehr auch die Camarilla überrascht und betroffen war, zu einem Zurückweichen von dem eingeschlagenen Wege und zu einem Wiedereinlenken in die Zessionsverhandlungen schien es ihr zu spät. Sie mußte, wenn sie sich nicht zu einem jämmerlichen Rückzug entschliessen und dem totalen Mißlingen des lang gehegten Planes aussetzen wollte, den Papst auf der nun einmal öffentlich betretenen Bahn weiter schieben:

Noch am selben Tage — so berichtet ¹ Sercambii, ein hoher Beamter des Luccaner Fürsten und Anhänger des Ladislaus — sandte Gregor heimlich einen Brief und Boten an Ladislaus mit der Aufforderung, durchzuführen, was er unternommen hätte. Am folgenden Tage, Samstag den 12. Mai, präkonisierte er im feierlichen Konsistorium die vier neuen Kardinäle und sprach es öffentlich und unumwunden aus, dafs er zwar die Union wolle, aber nicht auf dem Wege der Zession, da er diesen für unrecht halte. Am Sonntag, den 13. Mai, empfing er in öffentlicher Audienz eine Gesandtschaft des Ladislaus und der Römer; es ging das Gerücht, dafs sie bei dem Papste für Ladislaus Titel und Krone eines römischen Königs und Bestätigung oder Verleihung des Besitzes von Rom und anderen Gebieten der Kirche nachsuche und von Gregor ganz

1) Murat. XVIII, 887.

wohlwollend aufgenommen sei ¹. Dies Gerücht scheint nicht irrig; denn die nur wenige Tage darauf — am 21. Mai — erlassene Encyklika Gregor's ² redet über Ladislaus und dessen Besitznahme von Rom in Ausdrücken, die das beste Einvernehmen mit dem Könige hervorleuchten lassen, welchem derselbe Papst dann auch nach einiger Zeit das Vikariat über Rom und mehrere andere Teile seines *Domini* temporale gegen eine Geldleistung übertrug ³. Am 14. Mai aber übergab Gregor in einem zweiten öffentlichen Konsistorium den vier Neuernannten in hergebrachter feierlicher Weise die Kardinalinsignien ⁴.

Diese vier waren mit einer einzigen Ausnahme dieselben, welche schon gegen Ende März in petto waren. An die Stelle des mit Paul Guinigi verwandten Bischofs von Lucca war der Protonotar Jacobinus del Torso ⁵ gerückt, der Leibarzt Gregor's ⁶ und sein alter vertrauter Freund ⁷. Also zwei Nepoten und zwei alte Freunde Gregor's! So waren die beiden oben dargestellten Gruppen der *Camarilla* gleichmäfsig und ausschliesslich bedacht ⁸.

König Ladislaus mit seiner Kriegsmacht und Papst Gregor mit seiner *Camarilla* im offenen Bunde gegen Union und Zession — das war nun Thatsache. Ausbeutung der

1) *Nemus VI*, 33.

2) Raynald *ao.* 1408, nr. 5.

3) Poggio bei Murat. XX, 307; Bonincontri bei Murat. XVI, 100; Sozomenus bei Murat. XVI, 1193; Piero Minerbetti p. 592.

4) Ebendort wurde ihm auch schon der Protest der Sezessionisten in Pisa eingehändigt. — Die *Vita Gregorii* (Murat. III. II, 840) verlegt die Investitur auf den 13. Mai; selbstverständlich gebührt hier aber dem zwei Tage nach dem Akt geschriebenen Berichte Dietrich's (*Nemus VI*, 33) der Vorzug.

5) Vgl. Murat. XVIII, 594; *Thesaur. nov. anecd.* II, 1387; Raynald *ao.* 1407 nr. 20, *ao.* 1409 nr. 15.

6) *Nem.* VI, 41; *Ampliss. Collectio VII*, 829; Raynald *ao.* 1409, nr. 15, art. 14.

7) *Nemus VI*, 33.

8) Vergleiche das Urteil eines Unparteiischen in einem Briefe vom 15. Juni an Paul Guinigi bei Baluze *Miscellanea ed. Mansi IV*, 122.

Papstgewalt zur Erlangung und Behauptung der höchsten kirchlichen Würden war für die Camarilla, die Sicherung des Besitzes von Süditalien und die Erwerbung einer dominierenden Machtstellung in Mittelitalien war für Ladislaus Zweck und Frucht des Bundes. In Wahrheit bezeichnen die Ereignisse im Mai 1408 einen sehr tiefen, ja vielleicht den tiefsten Depressionspunkt der Politik des römischen Papsttums. Kein Wunder, wenn die so arg enttäuschten und darum auch ebenso gewaltig erbitterten Unionisten den Papst, der vor achtzehn Monaten zur Zession sich eidlich verpflichtet, dann achtzehn Monate lang auf eine Zession hinzuarbeiten beteuert hatte und sich nun als prinzipieller Gegner derselben bekannte, fortan einen „Hypocrita“ und „Errorius“ nannten. Sie glaubten sich hierzu um so mehr berechtigt, da Gregor diese prinzipielle Gegnerschaft schon nach einem Jahre aufgab, als er von Carl Malatesta gedrängt sich wieder bereit erklärte, zu cedieren, aber nur auf eine Weise, welche die Gewissen nicht verwirre und — seinen Getreuen nicht schade!¹ Kein Wunder auch, wenn die Erbitterung der Unionisten sich noch viel mehr gegen den „dämonischen“ und „diabolischen“ Mann kehrte, welcher in seiner einflussreichsten Stellung als Freund und Gewissensrat Gregor's allgemein als derjenige galt, der den Papst zum Verlassen des Zessionsweges gebracht habe, ihn in seiner neuen Richtung leite² und nun auch mit den Neopoten gemeinsam den glänzenden Lohn dafür einheimse.

Dafs ihn der Papst mit Verleihung der Kardinalswürde überrascht habe, wird niemand im Ernst behaupten. Seit Ende März war es ja an der Kurie eine allbekannte Sache,

1) Vgl. *Ampliss. Collect.* VII, 1043 u. 1061 sqq.; *Mansi* XXVII, 306.

2) *Poggio* oben Bd. IX, S. 291: *Imprimis Gregorio auctor postmodum fuit, ne renunciaret. Minerbetti* 582: (li ambasciatori dei Veneziani) dissono, che per le diaboliche dimostrazioni di Frate Giovanni Domenici, il quale si dicea, che si credea, che fosse veramente indemoniato. . . *Nemus* VI, 41: illum monachum daemoniacum, legatum infernalem. Ebenso in einem *Manusc. Vatican*: Jo. Dominici, imo Diabolici. Vgl. *Echard et Quetif, Biblioth. ord. Praed.* I, 768.

dafs sein Name auf der Kandidatenliste stand. Wäre dies gegen seinen Willen gewesen, so hätte es nur seiner gemessenen Erklärung, dafs er nicht annehmen werde, bedurft, um seinen Namen gleich dem des Bischofs von Lucca von der Liste verschwinden zu lassen. Als Gregor dann nach vier Wochen zu Anfang Mai aufs neue mit einer Kandidatenliste hervortrat, auf welcher sich wiederum des Johannes Name befand, war das ebenfalls sicher nicht ohne Wissen und Willen dieses intimsten Beraters des Papstes geschehen. Auch bekundet die neue Kandidatenliste nichts anderes als die Berücksichtigung der nächsten verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zum Papste. Als aber dann gar der entschiedene Protest des Kollegiums gegen die beabsichtigte Ernennung, der deshalb beginnende Zwiespalt zwischen Papst und Kollegium und die Gewaltmafsregeln des Paul Corario bekannt wurden, wäre für Johann, wenn er nicht in rücksichtslosem Ehrgeiz die Würde erstrebte und wenn er nicht sein persönliches Interesse über die höchsten und heiligsten Interessen seiner Kirche stellte, die dringendste moralische Nötigung eingetreten, mit allem ihm zugebote stehenden Mitteln die Ernennung zu verhindern oder standhaft abzulehnen. Aber nichts von allem diesem ist geschehen! Im Gegenteil versichert der in seiner nächsten Nähe amtierende und ihm gar nicht feindselige Lionardo, der ihn schon früher als einen Streber bezeichnet hatte, ausdrücklich, dafs Gregor jene vier ernannt habe „besonders, weil sie es gar sehr verlangten“¹. Und auch Poggio, der als Bekannter des Johannes und als päpstlicher Beamter Gelegenheit hatte, Johann damals aus der Nähe zu beobachten, rechnet ihn wegen seiner Behauptung, dafs er von Gregor gezwungen und nur mit Widerstreben die Würde eines Erzbischofs und Kardinals angenommen habe, zu den Heuchlern².

Für dieses ehrgeizige Streben Johanns lassen sich freilich manche erklärende und entschuldigende Umstände an-

1) Epist II, 21: praesertim id magnopere flagitantibus. Vgl. II, 19.

2) S. Bd. IX, S. 291.

führen. Zunächst ist anzuerkennen, daß für diesen energischen, klugen und sich seiner Anlagen wohl bewußten Mann der Wunsch nahe lag, nachdem er einmal Berater des Papstes und eine der Hauptpersonen an dessen Kurie geworden war, auch nach dem Scheitern seiner auf Gregor's Willen gebauten Unionshoffnungen seine einflußreiche Stellung zu behaupten, anstatt ins einsame Kloster zurückzukehren. Auch das ist zu berücksichtigen, daß Johannes, als er von Boucicault heimgekehrt den Papst schon völlig in den Händen der Nepoten und Streber fand, für die von diesen erstrebten kirchlichen Würden sich selber als befähigter und auch würdiger erachten und aus dieser Erkenntnis den Antrieb schöpfen mochte, minder befähigten und minder würdigen zuvorzukommen. Daran schließt sich die Möglichkeit, daß er glaubte nach Erreichung seines Zieles wieder in die Bahnen der Unionisten einlenken zu können. Auch darf in einer Zeit, wo der Nepotismus und das Strebertum an der päpstlichen Kurie blühten, hier die Teilnahme an dem Jagen nach Amt und Würden nicht so scharf beurteilt werden. Endlich hat Johann die schlimmen Folgen der Abwendung Gregor's von der Unionssache und der Neuernennungen vom 9. Mai wohl sicher nicht vorausgesehen.

Aber wenn auch alle diese Erwägungen uns milder urteilen lassen, schwere Schuld bleibt schwere Schuld. Wider seine bessere Überzeugung hat er seine Sache aufgegeben, deren Vorkämpfer er bis dahin gewesen, hat an derselben Verrat geübt aus ehrgeizigem Streben nach Rang und Ehren, deren Verachtung und Verschmähung er dreißig Jahre lang Tausenden gepredigt hatte; übergegangen ist er zu einer Partei, deren Treiben er im Herzen verachten mußte, die aus selbstischen Absichten einen schwachen Greis in der verantwortlichsten Stellung der Welt eine klägliche Rolle spielen liefs; er hat die Kardinalswürde begehrt und angenommen, obgleich er voraussehen konnte und mußte, daß die Neuernennung für die Kirche jedenfalls vorwiegend üble Folgen bringen werde.

War aber der Grund seines Emporstrebens allein der Ehrgeiz?

Auf diese Frage eine sichere Antwort zu geben ist unmöglich. „Nichts ist schwieriger als in das Innere eines Menschen hineinschauen“, hatte Lionardo an seinen Freund Ruffo geschrieben, als dieser ihn um Auskunft über Johannes ersucht hatte; in demselben Briefe hatte er den Ehrgeiz als das Motiv bezeichnet, welches den einst weltverachtenden Mönch nunmehr zu einem Streber gemacht habe, doch hatte er dabei dessen sonstige sittliche Lauterkeit rühmend hervorgehoben. Wie Lionardo nach der Ernennung Johans zum Kardinale über diesen geurteilt haben mag, wissen wir nicht. Das Urtheil aber, welches viele Jahre später von Poggio über Johans Tugend niedergeschrieben ist¹, ist sowohl viel zu allgemein gehalten als auch überhaupt wertlos. Denn wer würde wohl etwas darauf geben, wenn jemand von einem in seinen Grundsätzen und in seinem praktischen Leben so sehr der Unsittlichkeit huldigenden Manne, wie es Poggio gewesen ist, als „neque a virtute alienus“ bezeichnet wird! Dagegen machen die wider Gregor und seine vier neuernannten Kardinäle veröffentlichten Pamphlete uns über Johannes Angaben, welche, wenn sie auch nur zum Theil wahr wären, seinen Charakter in ein sehr bedenkliches Licht stellen und die Annahme rechtfertigen würden, daß nicht bloß Ehrgeiz, sondern auch noch andere niedrigere Leidenschaften ihn zum Streber gemacht hätten.

Das älteste, noch während des Aufenthalts der Kurie zu Siena verfaßte², erwähnt den Johannes noch gar nicht; das zweite, der mehrfach citierte gegen Ende März verfaßte „Brief Satans“³ bezichtigt ihn in den allgemeinsten Ausdrücken der Heuchelei, Simonie, Hoffahrt, Habsucht und Üppigkeit, erwähnt dann, daß er es als Dominikaner verstanden habe, thörichten Witwen und unverständigen Weibern ihr Geld zu entlocken, was offenbar nur eine gehässige

1) S. Bd. IX, S. 291: *Doctissimus tamen et perhumanus, neque a virtute alienus fuit, ut nihil ejus laudibus, praeter prioris vitae bene institutae mutationem, obstaret.*

2) *Nemus VI, 28.*

3) *Nemus VI, 29.*

Darstellung der schon oben¹ erwähnten Thätigkeit des Johannes in Florenz ist. Dann aber folgt ein Hinweis auf des Johannes Neigung zu den Freuden der Tafel², welcher doch wohl schwerlich ganz ohne Grund sein kann. Wäre dieser als Erzbischof auch nur annähernd der früheren Einfachheit in Speise und Trank treu geblieben, so würde ein solcher öffentlicher Vorwurf gegen einen an der ganzen Kurie bekannten Mann, dessen Lebensweise in bezug auf Speise und Trank in Lucca doch nicht verborgen bleiben konnte, von dem Pamphletisten gewiß unterlassen sein. Auch wird gerade dieser Hinweis in dem Gegenpamphlete mit Schweigen übergangen.

Das zeitlich dann wohl nächstfolgende Schmähibell, welches in leidlichen Hexametern geschrieben ist, schildert den Johannes in Worten an, die eine Hindeutung auf eine abscheuliche widernatürliche geschlechtliche Verirrung zu enthalten scheinen³.

Das vierte am 17. Juli verfasste Pamphlet bezichtigt Johann der Übertreibung der kanonischen Bestimmungen bezüglich seiner Kleidung⁴. Dafs in dieser Hinsicht bei ihm eine Schwäche bestand, haben wir bereits oben gesehen⁵.

Das letzte zwischen dem 30. August und dem 14. September verfasste⁶ Pamphlet enthält drei schwere Anschuldigungen gegen Johannes⁷: erstens habe er in Nonnenklöstern gottgeweihte

1) S. Bd. IX, S. 242.

2) *quam delitiose vivis in magnis conviviis; cum multis delectationibus, commensationibus et ferculis (nam furnus calefit peros) adeo sollicite stude crapulenter vivere. . .* Sollte vielleicht der Satz in Poggio's Dialogus: *Igitur ad Circes etc.* (oben Bd. IX, S. 290) eine Anspielung auf dieselbe Sache sein?

3) *Nemus VI, 19: . . . frater maledicte Joannes, Heu nomen transgressu sacrum, Sodomita cremari Digne focus. . .*

4) *Nemus VI, 41: illum monachum daemonicum, legatum infernalem, qui supernudus brachia incedit contra legitimas canonum sanctiones.*

5) S. Bd. IX, S. 243—244.

6) Die Datierung nach gütiger Mitteilung des Herrn Professor Th. Lindner.

7) *Ampliss. Coll. VII, 829.*

Jungfrauen verführt, zweitens habe er gegen die Ordensregel Reichtümer gesammelt; für solche habe er drittens den Kardinalshut vom Papste erworben. Die erste Anschuldigung verdient für die Zeit vor Ankunft des Johannes an der Kurie und für die erste Zeit seines Aufenthaltes an dieser keinen Glauben, da sie im direkten Widerspruch zu den Quellen steht, die uns bis dahin die sittliche Unbescholtenheit des Mannes verbürgen. Es scheint diese Anschuldigung nur eine in der Leidenschaft des Kampfes verschärfte Form boshaften Geredes über die früheren Bemühungen des ehemaligen mönchischen Eiferers für die Klöster der Dominikanerinnen in Florenz und Venedig. Auch die dritte Anschuldigung verdient wohl keine Beachtung; denn selbst wenn der Inhalt wahr wäre, würden die Beteiligten beiderseits die dringendste Veranlassung gehabt haben, nichts davon zu anderer Kunde gelangen zu lassen, und auch die Anklageschrift des Pisaner Konzils, welche sich einen so schweren Vorwurf gegen Gregor nicht würde haben entgehen lassen, erwähnt nichts davon. Anders aber verhält es sich mit der zweiten Anschuldigung. Sie betrifft eine der Außenwelt zugekehrte Seite des Privatlebens, welche der öffentlichen Kontrolle unterliegt und betreffs deren reine Erdichtungen auch sofort als offenbare Lügen erschienen wären, zu denen ein Pamphletist doch vernünftigerweise nicht greift. Auch steht damit das Faktum im Einklang, daß Johannes schon bald darauf, abgesehen von seinen Einkünften als Kardinal, im Besitze dreier Pfründen war¹. Fassen wir den Gesamteindruck dieser Pamphlete zusammen, so ergibt sich bei unbefangener Beurteilung daraus nur, daß Johannes als Erzbischof und Kardinal die früher geübte und gepredigte mönchische Armut und Einfachheit in Speise und Trank aufgegeben hatte, daß er es verstand, sich den früher so verachteten irdischen Mammon zu sammeln, und in dessen Anwendung den Freuden der Tafel in behaglicher Weise huldigte, so daß seine Gegner mit Anlehnung an einen sprich-

1) Des Erzbistums Ragusa, des Bistums Tropea und einer Kommande des Ritterordens Sti. Lazari.

wörtlichen Erfahrungssatz: „furnus calefit per os“, welchen ein deutsches Sprichwort durch eine anschauliche Beziehung der beiden Gottheiten Bacchus und Venus ausdrückt, auch ein Genieſen größerer und niederer sinnlicher Freuden ihm nachsagten. Wenn man übrigens den Inhalt der Pamphlete mit Antonin's Äußerung: „pudicissimus et circumspectus, ita ut nunquam sinistra opinio vel suspicio de eo oriretur in hominibus“ (III, 683) vergleicht, so ergibt sich wieder, wie völlig unwissend Antonin gerade über die wichtigste Periode in dem Leben Johannes' gewesen ist.

Jedes Handeln gegen die eigene Überzeugung führt zur Heuchelei. Zu dieser traurigen Konsequenz aber wurde Johannes um so mehr gedrängt, da seine neuere Richtung im schroffsten Gegensatz zu seiner vorigen stand. Demgemäß hatte er, wie bereits oben bemerkt wurde, sein Einlenken in die neue Bahn vor seinen Bekannten möglichst lange zu verbergen gesucht. War ihm das schon nach seiner Ernennung zum Erzbischof, wie wir aus Lionardo's Briefe (II, 19) gesehen haben, nicht mehr geglückt, so war es nach den Ereignissen, die seine Ernennung zum Kardinal begleiteten, schlechthin unmöglich an der Kurie selber den wahren Sachverhalt zu verschleiern. Wenn Johannes dies dennoch versuchte, so beweist es eben, in welche verzweifelt schlimme Lage er sich durch seine Parteiwechsel seinen ehemaligen Gesinnungsgenossen und Freunden gegenüber gebracht hatte. „Nachdem er mit den Heuchlern gemeinsame Sache gemacht und dem Papste das zu raten begonnen hatte, was ihm gefiel, war es des Papstes gerechter Dank — erzählt Poggio — daß er ihn zuerst zum Erzbischof von Ragusa und dann zum Kardinal ernannte. Dies aber zog ihm den Haß aller Florentiner zu. Als seine Bekannten und Freunde die Sache mißbilligten und ihre Verwunderung darüber äußerten, daß jener dadurch sich so sehr zu sich selber, zu seinen früheren Worten und seiner früheren Lebensrichtung in Widerspruch setze, floh er sofort hinter den Schild der Heuchler: nur gezwungen habe er jene Last, die ihn ja hindere, sein früheres (Ordens-)Leben fortzusetzen, übernommen; denn ihm sei vom Papste, dem man ja

nicht widerstehen könne, unter Strafe der Exkommunikation befohlen worden, die Würde anzunehmen, und so sei ihm diese wider seinen Willen zuteil geworden“¹.

In ganz ähnlicher Weise suchte Johannes seine Ernennung zum Kardinal den frommen Ordensschwwestern im Dominikanerkloster Corpo di Cristo darzustellen, die in ihm den Stifter ihres Klosters, ihren früheren langjährigen geistlichen Führer, den weltverachtenden Asketen und Bußprediger verehrten. Der von ihm an diese am Tage nach der Ernennung geschriebene Brief ist uns glücklich erhalten²; er ist für die Beurteilung des Johannes so wichtig und zugleich auch psychologisch so interessant, daß wir ihn unverkürzt in wörtlicher Übersetzung folgen lassen:

„In Christo geliebte Schwestern!

„Während das Schifflein des Hirten Petrus sich in großem Sturme befindet, bin ich, der ich nicht durch das ruhige Meer zu fahren weiß, zum Helfer derjenigen erkoren, welche es leiten sollen. Denn gestern erwählte mich der heilige Vater mit drei anderen zu seinen Kardinälen. Diese Würde muß ich annehmen wie Christus die Dornenkrone, indem ich meine Hoffnung setze auf den Gehorsam gegen denjenigen, der es mir befiehlt und auf Eure und der anderen Diener und Dienerinnen Gottes vielvermögende Gebete. Und ich bitte um diese, weil ich deren gar sehr bedarf. Nicht empfinde ich über solche Beförderung irgendeine Freude aufser der einen, die darin besteht, daß ich die Hoffnung habe, Euch in Euren Bedürfnissen unterstützen zu können. Auch ist es mein fester Wille, wenn Gott mir so lange Leben verleiht, daß ich Gottes Kirche in Frieden gesetzt sehe, in den niedrigen Schafstall des heiligen Dominikus zurückzukehren. Lebet wohl. Gegeben im April 1408. Ganz der Eurige Johannes Dominici, Kardinal von Ragusa.“

1) Vgl. oben Bd. IX, S. 291.

2) Salvi S. 190. Die Datierung des Briefes ist verderbt.

Den schneidenden Gegensatz dieser Äußerungen des Johannes zu seinem wirklichen Bewußtsein zu ermessen, überlassen wir dem Leser.

Ein solcher Brief mochte freilich im fernen Venedig bei den im stillen Kloster weilenden frommen Nonnen, die von dem Getriebe an der Kurie und von der inneren Wandlung des zum Kurtisan gewordenen Asketen nichts wußten und ahnten, seine beabsichtigte Wirkung hervorbringen; wohl mochten sie in Herzenseinfalt den Mönch bewundern, der auch im glänzenden Kardinalgewand ein treuer Sohn ihres gemeinschaftlichen Vaters San Domenico geblieben sei, und die von ihm gewünschten Gebete für ihn emporsenden. Und auch in den Dominikanerklöstern zu Florenz und Fiesole, wo man gleiche Gründe hatte, zu demselben Manne mit frommem Stolze und in begeisterter Verehrung emporzuschauen, hat man ähnliche — mündlich oder schriftlich überkommene — Nachrichten gläubigst aufgenommen und festgehalten. Auf solche Weise sind sie dann später in die Aufzeichnungen des Antonin ¹ und des Johann Caroli ² gelangt.

Außerhalb der Klostermauern von St. Maria Novella aber urteilt man in Florenz ganz anders über den neuernannten Kardinal. Gerade zu dieser Zeit befanden sich ja die gelehrten Kreise von Florenz in lebhaften Beziehungen zu der Kurie Gregor's in Lucca. Hier befand sich eine Gesandtschaft der Republik, um die Unionssache zu fördern; Gino Capponi war eben in den Tagen der Entscheidung in Lucca anwesend; Leonardo und Poggio standen einerseits als Kurialbeamte den Personen und Vorgängen an der Kurie unmittelbar nahe und waren anderseits nach Ausweis ihrer Briefe in so lebendigem Verkehr mit ihren Freunden in Florenz, daß man in eben diesen Kreisen über den wirklichen Verlauf der Dinge an Gregor's Kurie nicht in Unwissenheit sein konnte. Und was war nun das Urteil, das sich auf Grund der aus Lucca gekommenen Nachrichten

1) Chron. III, 683.

2) Vita Joh. D. § 48.

über Johannes, den einst hochgefeierten asketischen Mönch und Unionseiferer, in seiner Vaterstadt bildete? — Wenn auch die Behauptung Poggio's, jener habe sich den Haß aller Florentiner zugezogen, übertrieben klingt, so enthält sie doch einen Kern von Wahrheit. Denn selbst der für seinen Lehrer so hochbegeisterte Antonin kann nicht umhin, zu gestehen, daß der neu ernannte Kardinal „dem Florentiner Volk, bei dem er früher äußerst beliebt gewesen, zum Gespött geworden“ sei ¹.

Näheres über die Stimmung in Florenz erfahren wir aus der Vita des Johannes:

„Unseren Bürgern und besonders den Leitern des Staates war die Promotion dieser (vier Kardinäle) ziemlich unlieb, sei es nun, weil dadurch die Macht des Papstes und des Ladislaus vermehrt würde, oder weil sie gewünscht hätten, daß nach ihrem Gutdünken anderen diese Würde verliehen würde, oder gewiß weil sie aus den schon erwähnten Gründen ² gegen Johannes Dominici erbittert waren. Die niederen Leute (populares) aber priesen ihn und sagten, daß Johannes Dominici durch seine Tugenden zur Glorie des Kardinalats gelangt sei; einem solchen Manne könne es gelingen, daß durch sein Mühen und Raten derartigen Übeln und Spaltungen ein Ende gemacht werde. Die übrigen aber schmähten ihn und sagten, er sei ein Heuchler und Gleisner; prächtig habe er es verstanden, anderen Weltverachtung zu rathen; er selbst habe aber am Vigilentage gefastet, um am Feiertage fröhlicher schmausen zu können; mit solchen und ähnlichen Reden griffen sie den vorzüglichsten Mann an“ ³.

Aus diesem Bericht des Mönches von St. Maria Novella ist ersichtlich, daß man zwar nach wie vor in seinem Kloster wenig über die näheren Umstände der Promotion des Johannes unterrichtet war, daß man hier aber die durch

1) III, 683: factus in derisum populo Florentino, cui prius fuerat acceptissimus.

2) Vgl. oben Bd. IX, S. 242.

3) §§ 47. 48.

diese Erhebung in Florenz hervorgerufenen Mißstimmung trotz der 50—70 Jahre, die seitdem verfließen waren, noch in lebhaftem Gedächtnisse hatte. Auch eine Äußerung des Antonin, der mit Nachdruck versichert, Johannes sei ein gerader Charakter voll Herzenseinfalt und kein Heuchler gewesen¹, läßt indirekt erkennen, daß man diesen in Florenz noch bei Abfassung der Chronik, also 50 Jahre nach den Ereignissen von 1408, der Heuchelei beschuldigte.

III.

Des Johannes Dominici Verhalten zu den Unionsbestrebungen nach seiner Ernennung zum Kardinal.

Alle Versuche Gregor's, die Sezessionisten wieder an seine Kurie zurückzubringen, blieben vergeblich. Mit ihnen vereinigte sich bald² auch die Mehrzahl der Kardinäle Benedikt's. Schon am 22. Juni war unter ihnen eine Einigung erzielt, und am 29. proklamierten die Vereinigten (15 Anwesende und 2 durch Prokuration Vertretene) feierlich ihre Absicht, ein allgemeines Konzil aus beiden Obedienzen zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit zu berufen³. Die Vereinigten durch Drohung oder Gewalt auseinanderzusprengen sah sich Ladislaus durch die unerwartet rasch zustande gekommene Allianz zwischen Florenz, Siena und Balthasar Cossa gehindert⁴.

1) III, 683: Nec solum simplex, ut nemini machinaretur dolos, vel hypocrisim ostentaret.

2) Gleich nach Mitte Juni. Am 15. Juni verließ Benedikt, von Boucicault bedroht, zu Schiffe mit nur drei Kardinälen, „qui reditus non habebant“ (! Annal. Genuens. XVII, 1217) Porto Venere und floh nach Spanien.

3) Ampliss. Coll. VII, 798; Mansi XXVI, 1167. 1180; XXVII, 143.

4) Vgl. Diar. Roman. XXIV, 993; Chronica di Bologna XVIII, 594; Hist. Senens. XIX, 10; Cron. di Lucca XVIII, 885. Erler,

Am 14. Juli verließ Gregor mit fünf Kardinälen (Anton Calvi und den vier neu ernannten) Lucca, um nach Siena, wo er Ladislaus näher war und eine ihm ergebene Bevölkerung fand, überzusiedeln ¹. Am 17. (oder 19.) angelangt, blieb er hier bis zum Ende des Oktober. Inzwischen wurden von verschiedenen Seiten Vermittlungsversuche zwischen ihm und den Sezessionisten gemacht, aber ohne jeden Erfolg. Am 19. September ernannte Gregor zehn (oder neun) neue Kardinäle und erweiterte dadurch die Kluft zwischen sich und den Abtrünnigen in Pisa. Bald darauf reiste Paul Corario als Gesandter Gregor's über Rom zu Ladislaus nach Neapel. Der feierliche Empfang, der ihm in dem von Ladislaus beherrschten Rom (am 3. Oktober) zuteil wurde, läßt eine wichtige Sendung vermuten. Wahrscheinlich wurde über den Abzug Gregor's aus Siena in das von Ladislaus besetzte Gebiet und vielleicht auch über die bereits oben (S. 369) erwähnte Abtretung des päpstlichen *Dominiū temporale* gegen eine Geldsumme verhandelt. Gleich nach Paul's Rückkehr ² begann Gregor seinen Abzug aus Siena. Den Bemühungen des Fürsten Carl Malatesta, der wie auch sein Bruder eifriger Unionist und zugleich Gregor persönlich aufrichtig ergeben war, gelang es, den Papst zu bestimmen, nicht nach dem von Ladislaus beherrschten Perugia ³, son-

Dietrich v. Nieheim, S. 167. — Ladislaus sicherte sich den freien Durchzug Gregor's durch das Florentiner Gebiet, empfing eine Geldsumme von Florenz und kehrte dann nach Mitte Juni aus Tusciem über Rom (23. Juni) nach Neapel zurück. Seine Truppen blieben in den neu occupierten päpstlichen Gebieten.

1) Nemus VI, 43; Sozom. XVI, 1192; Cron. di Lucca XVIII, 893; Annali Sanesi. XIX, 421. Guasti, Commissioni di R. Albizzi I, 190.

2) Am 27. Oktober langte er in Rom an, am 29. reiste er weiter nach Viterbo. Diar. Rom. XXIV, 997—998.

3) Bericht über die Thätigkeit Carl Malatesta's bei Mansi XXVII, 228: *Ne vero dominus papa Perusium diverteretur, quia illic profecturus dicebatur, quod ecclesiae paci non profuturum cogitabat, ad burgum Sti. Sepulcri properavit et ipsum sociavit Ariminum.* — Wie richtig Malatesta Ladislaus' Absichten beurteilt hatte, erfuhr Gregor und seine Begleitung in bitterster Weise drei Jahre später in Gaeta.

dern unter den Schutz Malatesta's nach Rimini zu ziehen, wo er am 3. November anlangte und bis zum 16. Mai des folgenden Jahres verblieb ¹.

Kurze Zeit nach der Ankunft in Rimini fertigte Gregor zugunsten des Johannes ein recht sonderbares Aktenstück ² aus: er gestattet ihm „zwölf Brüder aus jedem beliebigen Mendikantenorden zu seinen Diensten bei sich zu behalten“. Was Johannes mit diesen wollte oder sollte, ist dunkel. Berücksichtigen wir indessen den antizessionistischen Eifer der an der Kurie weilenden Mendikanten, ihren Einfluß auf Gregor ³ und das gleichartige Wirken Dominici's bei Gregor, so wird es nicht unwahrscheinlich, daß diese Mönche gegen das Pisaner Konzil und für das Zustandekommen des von Gregor ausgeschriebenen, aber später kläglich mißglückten Konzils von Cividale ⁴ thätig gewesen sind.

Für diese Vermutung spricht auch der Inhalt der bald darauf von Gregor erlassenen Bullen vom 14. Dezember 1408 ⁵ und 14. Januar 1409 ⁶. In der ersten wird zwar mit anscheinend größter Milde den alten Kardinälen in Pisa Verzeihung und Wiederherstellung in ihre alten Würden für den Fall der Rückkehr angeboten. Da aber bei der damaligen Lage der Dinge, welche dem schon längst berufenen Konzil von Pisa sehr günstige Aussichten bot, an eine solche Rückkehr im Ernst nicht gedacht werden konnte, so hat sie eine rein formelle Bedeutung; die wirklichen Absichten der Leiter Gregor's treten in der zweiten Bulle zutage, welche pünktlich nach der den alten Kardinälen in der ersten gestellten Frist von dreißig Tagen erschien. In dieser zweiten werden dieselben als Abtrünnige und Schis-

1) Chron. Forlio. XIX, 877.

2) Theiner Veter. Monum. Slavor. merid. I, nr. 498. Theiner's Abdruck bringt als Ort der Datierung irrtümlich: Avenione statt Arimini.

3) Vgl. Bd. IX, S. 274 und oben S. 347.

4) Vgl. Hefele, Konziliengeschichte VI, 896; Schism. III, 49 und 50.

5) Raynald ao. 1408, Nr. 61f.; Mansi XXVII, 67f.

6) Raynald ao. 1409, Nr. 1f.; Mansi XXVII, 73f.

matiker, Verschwörer, Verleumder und Eidbrüchige exkommuniziert und abgesetzt. Das war die entschiedenste Verwahrung gegen die Pläne der Zessionisten in Pisa. Um dieselbe Zeit wurde dann von der Kurie in Rimini die Verwirklichung des geplanten Konzils von Cividale ernstlich in Angriff genommen. Anton Corario war bereits als Kardinallegat nach Deutschland gereist, um die Fürsten des Reiches bei Gregor zu erhalten oder für ihn zu gewinnen ¹. Am 10. Januar wurde dann auch Johannes Dominici von Gregor als Kardinallegat für Polen und Ungarn bevollmächtigt und an die Könige Wladislaus und Sigismund entsandt ². In seltsamem Widerspruch zu seinem früheren Eifern gegen eitlen Kleiderprunk ³ steht die peinliche Sorgfalt, mit welcher der neue Kardinallegat noch am Tage seiner Ernennung die einzelnen Kleidungsstücke für seine Legationsreise den Nonnen in Venedig beschrieben und anzufertigen Auftrag gegeben hat ⁴. Freilich war diese Sorgfalt und Mühe vergeblich. Denn wir finden nicht das geringste Anzeichen von einem Erfolge seiner Gesandtschaftsreise. Die einzige Spur seiner Thätigkeit auf dieser ist ein am 22. März zu Buda von Johannes datierter — Ablassbrief für das Dominikanerkloster auf der Margaretheninsel in der Donau ⁵.

Nach den diplomatischen Misserfolgen Anton's und Dominici's stand die Sache Gregor's angesichts der stetigen Zunahme der Anhänger der vereinigten Pisaner Kardinäle und der immer wachsenden Aussichten ihres Konzils (25. März bis 7. August 1409) äußerst bedenklich. Unter solchen Umständen liefs sich voraussetzen, daß Ladislaus aufs neue mit allem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln der Gewalt wie der Diplomatie eingreifen werde, um die seinem politischen Interesse so gefährliche Union zu hintertreiben. Zwar haben wir über seine diplomatischen Verhandlungen

1) Wo er freilich nur wenig erreichte. Vgl. Schism. III, 39.

2) Theiner a. a. O. I, 499; Raynald ao. 1409, nr. 11.

3) Vgl. Bd. IX, S. 290 und Salvi 221f.

4) Brief vom 10. Januar 1409 bei Salvi a. a. O. CXXXVIII.

5) Katonà Hist. crit. regum Hungariae IX, 782; Salvi CXXXVI.

mit Gregor's Kurie keine ausdrückliche Nachricht; gerade um diese Zeit versagen auch Lionardo's Briefe, da er eben damals die Kurie verließ und nach Florenz heimwanderte¹. Aber die große Sorge für Ladislaus, welche Gregor am 27. April in seiner Unterredung mit Carl Malatesta an den Tag legt², beweist das beste Einverständnis zwischen Papst und König. Auch den einige Wochen vorher begonnenen, auf Sprengung des Pisaner Konzils abzielenden Feldzug³ wird Ladislaus schwerlich ohne Einvernehmen mit Gregor's Beratern unternommen haben. Andererseits nahm Carl Malatesta in seinem Mißtrauen gegen des Königs Pläne, seinem Wohlwollen für Gregor und seinem Eifer für die Union nun auch seine Vermittlungsrolle wieder auf. Hierüber giebt uns ein sehr langer, eingehender Bericht Aufschluß⁴; der dritte Teil desselben schließt mit der ausführlichen Wiedergabe der entscheidenden Unterredung zwischen Carl und Gregor⁵ und liefert uns ein deutliches Bild der damaligen Stimmung und Willensrichtung des Papstes, das uns dann auch einen Rückschluß auf die damaligen Absichten seiner Leiter gestattet, als deren einflußreichsten wir ja Johann erkannt haben.

Bei der Unterredung waren gegenwärtig die beiden Neipoten Anton und Paul. Malatesta kam von Pisa, wo er die Absichten der zum Konzil versammelten Väter, namentlich der dortigen Kardinäle Gregor's erforscht und ihre Forderungen und Anerbietungen an Gregor entgegengenommen hatte. Diesem schlug er nunmehr vor, gegen ausreichende von den Florentinern zu stellende Garantien sich mit seiner Kurie nach Pistoja oder San Miniato zu begeben, um hier in der Nähe von Pisa mit den Konziliaren zu verhandeln. Gegen diesen Vorschlag erwies sich Gregor ablehnend; er

1) Vgl. Epist. III, 10 und 12.

2) Mansi XXVII, 306.

3) Vgl. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter VI³, 576.

4) Mansi XXVII, 226—313.

5) Mansi XXVII, 299—313. Amplissima Collectio VII, 1061sq.

beharrte bei seinem Plane eines Konzils in Friaul, wogegen sich Malatesta mit Entschiedenheit erklärte, da er sich davon nicht den geringsten Erfolg verspreche. Eindringlich warnte er den greisen Papst vor den Einflüsterungen derer, die ihn seine Hoffnungen auf die angebliche Zwietracht der Pisaner Konzilsväter zu setzen verleiteten. Wenn Gregor jetzt nicht durch die That zeige, daß er den Frieden der Kirche mehr liebe als seine Papstwürde, so werde ein großer Abfall in seiner Obedienz erfolgen. In dem Plane, beide Päpste zu entsetzen, sei man zu Pisa vollkommen einig; wer dem Papst anderes vorrede, sei entweder schlecht unterrichtet oder ein Schmeichler. — Durch solche ungewohnte Wahrheit ward Gregor gewaltig betroffen. Diese Stimmung suchte Carl sofort geschickt zu benutzen. Mit großer Wärme versicherte er den Papst seiner herzlichen Aufrichtigkeit und Ergebenheit. Der Tag werde kommen, an welchem Gregor erfahre, daß sein Festhalten an ihm größer sein werde als das derer, die ihm ins Angesicht schmeichelten; denn er werde den Papst nimmer im Stich lassen. — Malatesta's Eifer scheiterte aber an der Furcht Gregor's. Die Pisaner Kardinäle — behauptete dieser — wünschten ihn in ihre Gewalt zu bekommen. Wenn er bedingungslos¹ cediert habe, was solle dann werden aus seinen Kardinälen, aus dem römischen König², aus Ladislaus, aus dem König von Ungarn³ und aus seinen anderen Getreuen und Kurialen, die gerade wegen ihrer treuen Anhänglichkeit an ihn den Pisanern verhasst seien? — Carl suchte eine Sorge zu beschwichtigen. Die Pisaner Väter, sagte er, seien bereit, für jene Obsorge zu treffen; das dortige Gesamtkollegium der Kardinäle sei einig in dem Willen, in dieser Beziehung bindende Verpflichtungen einzugehen und den gemeinschaftlich zu wählen-

1) Was übrigens niemand verlangt hatte!

2) Ruprecht von der Pfalz, der Anhänger Gregor's blieb.

3) Sigismund. Was Gregor's besorgliche Worte um diesen bedeuten sollen, ist völlig unverständlich, da Sigismund und sein Bruder Wenzel entschiedene Feinde Ruprechts waren, Wenzel sich schon vor Ende des Vorjahres den Pisanern zugewandt hatte und Sigismund in heftiger Feindschaft mit Ladislaus sich befand.

den neuen Papst an die Erfüllung dieser Verpflichtungen eidlich zu binden. Den Gregor anhängenden Fürsten solle ihr Besitz garantiert werden. Wegen der neuernannten Kardinäle habe er zwar von Pisa keine bestimmte Anerbietungen zu melden; so weit er aber unterrichtet sei, glaube er, daß man in Pisa bereit sein werde, den Anton Corario und auch noch einige andere, über die man keine schlimme Meinung hege, als Kardinäle anzuerkennen, nicht aber den Johannes Dominici und Gabriel Condulmaro. Denn diese beiden halte man dort für sehr schlimme Leute; daß sie die Ursache der des Scheiterns der Union im Vorjahr und des ganzen Ärgernisses gewesen seien, darüber herrsche in Pisa nur eine Meinung; und deshalb seien beide dort allen mehr als verhasst. Nun habe ihm aber doch Gregor versichert, daß er sich bei der Ernennung dieser nicht durch irgendwelche Rücksichten menschlicher Gunst habe leiten lassen, sondern daß er in ihnen nur möglichst demütige und gute Männer gewählt habe, um die Kirche zu einigen und zu reformieren. Sei dies nun wirklich der Fall, so würden solche Männer auch im Interesse der Einheit der Kirche bereit sein, von ihrer Würde zurückzutreten. Wenn nicht, so seien sie schlimmen Ehrgeizes überführt; und dann müsse Gregor mehr für den Vorteil der Kirche als für die „böse Lust“ jener sorgen. — Damit traf Karl den wunden Punkt der Sache Gregor's. Dieser verschanzte sich wieder hinter die Phantome seiner Furcht und hielt mit Zähigkeit an seinem Konzilprojekte fest. Einige seiner alten Kardinäle, behauptete er, hätten dem Plane zugestimmt, ihn gefangen zu nehmen, und auch die Florentiner seien damit einverstanden gewesen¹. Wenn er sich deshalb den Florentinern anvertrauen würde, so würde er schwere Sünde begehen gegen sich und die Seinigen².

1) Ob er hiermit die angeblichen Anschläge aus der zweiten Hälfte des April 1408 (vgl. S. 355) oder spätere bei Gelegenheit der Reise Gregor's von Lucca nach Siena im Juli 1408 gemeint haben mag, steht dahin.

2) Vergleiche mit diesem Bericht die pathetischen Versicherungen der Vita Joh. D. (§ 49), daß Johannes auch nach seiner Er-

Natürlich erreichte Malatesta in dieser Unterredung nichts. Ende April 1409 stand es mit der Kurie Gregor's in Rimini inbetreff der Unionsfrage genau so, wie Ende April 1408 in Lucca. Um einen schwachen, leicht zu bethörenden Greis ein Ring von Nepoten und Strebern, die wie im Vorjahre auf die Erlangung, so nunmehr auf die Erhaltung der höchsten kirchlichen Würden, auf die Ausnutzung des Papstes für ihre persönlichen Zwecke eifrig bedacht sind, die im Bunde mit Ladislaus den Geist des alten Mannes mit Schmeicheleien und eitlen Hoffnungen umgaukeln und mit den Wahngewürden einer maßlosen Furcht vor angeblichen Anschlägen der Zessionisten erfüllen, so daß er allen Versuchen und Schritten dieser das größte Mißtrauen entgegenbringt.

Nur in einem Punkte ist eine Änderung eingetreten. Prinzipieller Gegner der Zession wie im April 1408 ist Gregor im April 1409 nicht mehr: er würde schon cedieren, wenn nur für seine Person genügende Sicherheit geboten und für seine Getreuen genügend gesorgt wäre. Und so eröffnet sich schon jetzt die Aussicht, daß die „Getreuen“ Gregor's diesen dereinst für Zession und Union umstimmen werden, sobald ihnen der Fortbesitz der in der Krise des Vorjahres errungenen Kardinalshüte garantiert sein wird.

Gregor's Synode in Cividale verlief kläglich¹ und endigte lächerlich². In dem nach Schluß des verunglückten Konziliabulums veröffentlichten Dekret (vom 5. September 1409)³

nennung zum Kardinal fortgefahren habe, den Papst eifrigst zur Zession und Union zu mahnen. Um diese Behauptung drastisch zu machen, läßt der Biograph ihm auch in diesem Sinne eine wohlstilisierte, schwungvolle Anrede halten, die er aus naheliegenden Gründen wörtlich mitzuteilen vermag.

1) Schism. III, 46; Raynald ao. 1409, nr. 83. Vgl. Hefele a. a. O.

2) Vgl. Schism. III, 45. 49 u. 50. Doch ist hier Dietrich's Bericht mit Vorsicht aufzunehmen, da er offenbar auf Nachrichten aus der Umgebung des Patriarchen Anton von Aquileja, eines erbitterten Feindes Gregor's, beruht und deshalb sicher von Übertreibungen nicht frei ist.

3) Schism. III, 46.

spricht Gregor zwar wider seine Bereitwilligkeit zur Zession und zum Eingehen auf ein neu zu berufendes allgemeines Konzil aus, stellt aber dafür eine Vorbedingung, die deutlich zeigt, daß seine Berater damals noch die Absicht hegten, Zession und Konzil in die möglichste Ferne hinauszuschieben. Nach jenem Dekret sollte nämlich die Vereinbarung über den Ort dieses Konzils durch die drei Könige Sigismund, Ruprecht und Ladislaus getroffen werden, von denen der erste mit dem zweiten und dem dritten völlig verfeindet und der dritte grundsätzlicher Gegner der Union war. Jener Absicht entspricht dann auch ganz die folgende Tatsache, daß Gregor sich von Cividale aus nicht wieder unter den Schutz Malatesta's, sondern des Ladislaus begab. Eine merkwürdige Wendung des Schicksals! Vor mehr als zwanzig Jahren hatte Ladislaus als zarter Knabe nach dem Verluste seines ganzen Königreichs jahrelang auf dem Felsen von Gaeta seine letzte Zuflucht gefunden. Und da war es ein neapolitanischer Edelmann von verarmter Familie, der in kluger Geschmeidigkeit die Staffel der kirchlichen Würden rasch erklommen und noch in frischer Manneskraft die Tiara erreicht hatte, Bonifaz IX., der als sein Schutzherr auftrat, ihm mit Macht beistand und half, von Gaeta aus sein Königreich wiederzuerobern. Nun aber stand der König in frischer Manneskraft und in der Fülle seiner Macht da und gewährte in demselben Gaeta dem unglücklichen, greisen Nachfolger des Bonifaz eine Zufluchtsstätte.

Während des dreijährigen Aufenthaltes der Kurie in Gaeta begegnen wir zweimal wieder dem Namen des Johann Dominici. Dem früheren Asketen, der sich rühmte, mit Brot und Wein tagelang vorlieb zu nehmen und die Hände vom schnöden Mammon gänzlich frei zu haben¹, ge-

1) Biscioni *Lettere di Santi e Beati Fiorentini*, p. 107: Pius autem deus mihi concessit paupertatem optatam, aurum non tango, non possideo pecuniam: et est mihi tantus horror cogitare de praeteritis pecuniis, quas multas tractabam, ut si mihi aliud bonum non venisset ex exilio imperato, quam quod liber sum a pecunia, felix illud dico et libentissime porto. O felix inopia, o sancta et dives

nügten nun nicht mehr die Einkünfte eines Kardinalats und Erzbistums: am 10. Februar 1410 verlieh ihm Gregor eine Kommende aus den Einkünften des Ritterordens St. Lazari mit einer Jahreseinnahme von 100 Florenen¹ und am 16. Mai desselben Jahres auch das Bistum Tropæa in Westcalabrien². Ob die Behauptung Ughelli's, daß Johannes auf dieses schon bald wieder freiwillig verzichtet habe, richtig ist, vermögen wir nicht festzustellen. Vielleicht liegt hier nur ein irriger Rückschluss aus dem Umstande vor, daß bereits im Jahre 1413 der auf Johann folgende Bischof von Tropæa resignierte. Jedenfalls aber erreichte der Fortgenuß der im Königreich Neapel liegenden Pfründen für Johannes schon am 31. Oktober 1412 sein Ende. Denn nachdem Ladislaus im geheimen bereits im Juni Frieden mit Gregor's Widersacher Johann XXIII. geschlossen und in seiner Reichsversammlung zu Neapel den Abfall von der Obedienz Gregor's durchgesetzt hatte³, wies er diesen am 31. Oktober aus Gaeta und seinem Königreiche fort. Da kam die längst verdiente Strafe über Gregor's Camarilla! Fünf Jahre lang hatte sie mit Ladislaus konspiriert, um eine Union zu hintertreiben; durch die Angst vor erdichteten Nachstellungen des Gegenpapstes Benedikt hatte sie den arglosen Mann bis zum Bruch seines Wahleides gebracht: nun standen die drei Nepoten⁴ mit dem irregeleiteten Greise am Gestade von Gaeta, hinter sich einen erbarmungslosen und tückischen König, der sie für seine Zwecke ausgenutzt hatte und wohl noch gar imstande war, sie an den Gegenpapst zu verkaufen, der zehnmal

egestas! Pluribus diebus fui in conventu Florentino, praece cibatus pane et vino, excepta Dominica et Sabbato. . . omnia sunt mihi iucunda, quae ex paupertate venerunt: et solus panis et alia cum paupertate condita me faciunt pinguem et laetum. . . . Florentiae, 13. Febr. 1400.

1) Theiner, Veter. Monum. Slavov. meridion. I, nr. 501.

2) Ughelli, Italia sacra IX, 467.

3) Gregorovius VI, 593; Raynald ao. 1412 nr. 2; Giorn. Napol. bei Murat. XXI, 1075.

4) Johannes scheint damals von Gaeta abwesend gewesen zu sein. Vgl. Raynald ao. 1412, nr. 4.

schlimmer war als Benedikt, und vor sich ein Meer, in welchem die Wachtschiffe des schrecklichen Johann XXIII. auf sie lauerten und das sie nun auf zwei elenden venetianischen Kauffahrteischiffen schutzlos zu durchfahren genötigt waren. Als sie endlich am 24. Dezember nach langer und gefährlicher Irrfahrt bei dem allzeit getreuen Malatesta in Rimini anlangten, schien die Sache Gregor's und seiner neuen Kardinäle eine Zeit lang verloren. Denn ganz Italien mit Ausnahme der beiden Malatesta, ebenso der größte Teil des übrigen Abendlandes mit Ausnahme einiger weniger Fürsten Deutschlands war zur Partei des Pisaner Konzils übergegangen, das längst am 5. Juni 1409 die Absetzung Gregor's und die Ungültigkeit der von ihm nach dem 4. Mai 1408 vorgenommenen Kardinalernennungen ausgesprochen hatte ¹.

Erst als im folgenden Jahre der treulose Ladislaus auch mit Johann XXIII. brach, um seine alten Pläne eines großen süd- und mittelitalischen Königreichs wieder aufzunehmen und der neue deutsche König Sigismund in geschickter und eifriger Benutzung der Not Johann's XXIII. ein neues Konzil anzubahnen begann, leuchtete Gregor und den Seinen wieder ein Hoffnungsstrahl. Nun aber galt es für die Camarilla, die günstiger gewordene Lage in geschickter Weise so auszunutzen, daß die im Mai 1408 erlangenen Würden gerettet würden und zur allgemeinen Anerkennung gelangten.

Sowohl der erste Versuch Sigismund's vom 1. November 1413 ², Gregor brieflich zum persönlichen Erscheinen auf dem projektierten allgemeinen Konzil zu bestimmen, als auch der zweite bei Gelegenheit der Zusammenkunft mit Malatesta im Februar des folgenden Jahres war vergeblich; der König konnte nur die Zusage, Gesandte nach Konstanz zu schicken von Gregor erreichen ³. Auch die von Gregor

1) Thesaur. nov. Anecd. II, 1478 sq.

2) Hefele VII, 20.

3) Hefele VII, 22. Mit diesen Thatfachen im Widerspruch steht das Rühmen der Vita Joh. D. (§ 64) über den großen Unionseifer des Johann, der „nach Gallien“ gereist sei, um den König Sigismund

an Sigismund gerichteten Schreiben vom 17. Oktober und 18. November 1414¹ sind voll von Mißtrauen gegen das bevorstehende Konzil und pochen auf die Berechtigung Gregor's als des einzigen echten Papstes in einer Weise, welche die Unionslust seiner Umgebung in einem bedenklichen Lichte erscheinen läßt. Am 17. Oktober hatte er den Johann Dominici und den Titularpatriarchen Johann von Konstantinopel als Gesandte an das bevorstehende Konzil abgeordnet². Wenn man in Rücksicht zieht, daß die voraussichtliche Mehrzahl der Konziliaren von Konstanz aus Anhängern des Pisaner Konzils bestand und daß unter dieser Mehrzahl sich die Sezessionskardinäle von 1408 befanden³, daß aber bei diesen gerade Johann Dominici als der Hauptgegner der Union aus dem Jahr 1408 besonders verhaßt war, so muß man gestehen, daß er als Legat für das Konzil eine sehr ungeeignete Person war. Das ihm in Konstanz voraufgehende Mißtrauen erhielt dann auch durch sein erstes Auftreten daselbst neue Nahrung. Am 19. November nämlich erschienen die beiden Legaten Gregor's vor Konstanz, und es ward ihnen in der Nähe der Stadt eine Wohnung angewiesen. Sofort ließ Johann an deren Thorflügeln das päpstliche Wappen Gregor's anbringen. Da Konstanz in der Obedienz Johann's XXIII. gelegen und dieser selber in der Stadt anwesend war, so erschien der Akt als ein beleidigender Eingriff in die Rechte dieses Papstes. In der folgenden Nacht ward denn auch das Wappen von unbekannter Hand abgerissen. Am nächsten Tage kam die Sache in der Generalkongregation zur Sprache und diese beschloß, daß nur, wenn Gregor selber in Konstanz erscheine, sein Wappen hier angeheftet werden dürfe⁴.

für die Unionsache zu gewinnen. „Gallien“ ist übrigens hier nicht, wie G. Genschen meint Ostfranken, sondern Gallia cisalpina. (Vgl. Vita Joh. Dom. § 31 Anm. e.)

1) Theiner, Vetera Slavorum Monum. I, 503 und Monum. Hungariae II, 341.

2) Theiner, M. H. II, 340.

3) Mit Ausnahme dreier, die inzwischen gestorben waren.

4) Ampliss. Collect. VII, 1409 sq.; Hefele VII, 68; v. d. Hardt IV, 20.

Beide Legaten scheinen, durch diese erste Zurechtweisung verstimmt, sich von Konstanz zurückgezogen zu haben, denn am 12. Januar 1415 wird uns aufs neue ihre Ankunft gemeldet. Jetzt aber erhob sich sofort ein neuer Zwist. Das Pisaner Konzil hatte die Ungültigkeit der von Gregor nach dem 4. Mai vorgenommenen Kardinalernennungen erklärt. Auf Grund dessen war die Mehrzahl der Konzilsväter dagegen, daß Johann in Kardinalstracht in die Stadt einreite und vor dem Konzil erscheine. Seinerseits weigerte sich nun auch dieser als einfacher Erzbischof dort zu erscheinen. Das hätte ja für die Behauptung seiner Kardinalswürde ein sehr bedenkliches Präjudiz begründet. König Sigismund machte hier den Vermittler. Als er von Johann die recht allgemeine Zusicherung empfangen hatte, er bringe von Gregor gute Botschaft, liefs er sich dadurch bestimmen, es bei den Konzilsvätern durchzusetzen, daß jener als Kardinal erscheinen dürfe. Derselbe hielt dann auch am 23. Januar begleitet von dem Kurfürsten von der Pfalz und anderen hervorragenden Gregorianern Deutschlands seinen feierlichen Einritt in Konstanz¹ und wurde am 25. von Sigismund in feierlicher Audienz empfangen.

Als es sich nun aber um die Vollmachten, welche Johann von Gregor für das Konzil mitbringe, handelte, ergab sich zur großen und unangenehmen Überraschung des Königs, daß er aufer seiner eigenen Legitimation als Kardinallegat nichts anderes vorweisen konnte, als die ziemlich wertlose Zusicherung Gregor's cedieren zu wollen, wenn Johann XXIII. und Benedikt XIII. ebenfalls zurücktreten würden. In der Hauptsache aber, nämlich inbetreff Anerkennung der Konstanzer Synode und Teilnahme an deren Beratungen und Beschlüssen, erklärte Johann ganz ohne Instruktionen zu sein. Aber die entschiedene Haltung der deutschen Gregorianer, namentlich des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, überzeugte ihn, daß bei Fortsetzung einer solchen dilatorischen Politik die Gefahr drohe, auch den gesamten

1) Ampl. Coll. a. a. O.; Thesaurus novus II, 1612.

Rest der deutschen Obedienz zu verlieren und in Konstanz gegen Gregor, seine Kardinäle und Kurialen gleiche oder ähnliche Beschlüsse hervorzurufen, wie vor fünf Jahren zu Pisa ¹.

Wohl sicher haben die deutschen Anhänger Gregor's zu Konstanz sich nicht damit begnügt, durch ihren Abgesandten H. Culpi dem Papste die Notwendigkeit der Anerkennung und Beschickung des Konzils und des Verzichts auf das Papsttum mit deutlicher Entschiedenheit darzulegen, sondern auch die beiden Legaten Gregor's nachdrücklich aufgefordert, im gleichen Sinne auf Gregor zu wirken. Und es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß nunmehr auch Johann in richtiger Erkenntnis der Lage den Wünschen der deutschen Gregorianer gemäß an seinen Herrn in Rimini berichtet hat. Aber wie dem auch sein mag, jetzt endlich siegte an der Kurie zu Rimini die Unionspolitik Carl Malatesta's. Der Umschlag ist zu Anfang des Monats März erfolgt. Am 10. März 1415 fertigte Gregor für Johann Dominici und Carl Malatesta die Bulle aus, welche ihnen Vollmacht gab, in seinem Namen die Zession auszusprechen ². Drei Tage später unterzeichnete Gregor zwei andere Aktenstücke. In dem einen ernannte er Carl Malatesta zu seinem Gesandten am Konzil (neben den beiden bisherigen) und gab ihm ausreichende Vollmachten zur Anerkennung der Synode ³. In einer Bulle vom selben Tage aber wurde diese Vollmacht erläutert und umschränkt: Johann Dominici und Patriarch Johann von Konstantinopel, dazu die beiden Häupter der Gregorianer Deutschlands die Kurfürsten Wernher von Trier und Ludwig von der Pfalz, endlich Fürst Malatesta erhielten die Vollmacht, das Konzil als ein allgemeines anzuerkennen, vorausgesetzt, daß es nicht durch Balthasar Cossa (Johann XXIII.), sondern durch Sigismund berufen werde, und daß ersterer weder den Vorsitz führe noch zugegen sei ⁴.

1) Vgl. Hefele VII, 78f.

2) Mansi XXVII, 736.

3) Mansi XXVII, 733.

4) Mansi XXVII, 732. v. d. Hardt, Magn. Concil. Constant.

Einem Konzilsbericht zufolge wurde diese letztere Vollmacht noch am Tage des feierlichen Einzuges Malatesta's in die Stadt Konstanz (15. Juni) ¹ in einer Generalkongregation verlesen und dann beschlossen, daß, falls sie nicht genüge, Sigismund sie dem Fürsten zurückgebe, der dann für eine ausreichendere Sorge tragen werde ².

Nun gingen die Unionsverhandlungen rasch und glücklich vorstatten. Das Konzil vereinbarte mit Gregor's Bevollmächtigten fünf Dekrete ³: das erste verfügte die Gültigkeit aller bisherigen Akte Gregor's innerhalb seiner Obedienz, das zweite die Unzulässigkeit einer Wiederwahl Gregor's zum Papste, das dritte behielt dem Konzil die Entscheidung in allen jenen Fällen vor, wo bisher in den zwei verschiedenen Obedienzen zwei Personen denselben kirchlichen Titel besaßen, das fünfte schützte die Offizialen und Kurialen Gregor's im Fortbesitz und Fortgenuß ihrer Ämter und Grade ⁴. Das Wichtigste von allen aber war, wenigstens für die „Getreuen“ Gregor's, das vierte, welches dem Papste selbst und seinen Kardinälen (worunter die drei Nepoten Anton Corario, Gabriel Condulmaro und Angelo Barbadigo wie auch Johann Dominici) das Verbleiben in der Kardinalwürde garantierte ⁵.

Damit war auf dieser Seite endlich de jure erreicht, was man im Sturm der Maitage des Jahres 1408 de facto errungen hatte, von jetzt ab hörten in der That auf dieser Seite alle Winkelzüge auf.

Der vierte Juli wurde als Tag bestimmt, an welchem

IV, 192. Letzterer giebt irrigerweise das Datum der Ankunft Malatesta's in Konstanz (15. Juni) als Datum der Ausfertigung.

1) Seine Ankunft war durch die anfängliche Verweigerung eines freien Geleits durch das mailändische Gebiet verzögert worden. Vgl. Thesaur. nov. Anecd. II, 1637.

2) v. d. Hardt und Mansi a. a. O.

3) Mansi XXVII, 741.

4) Vgl. Mansi XXVII, 839.

5) Auf Ladislaus brauchte Gregor keine Rücksicht zu nehmen: diesen gewaltigsten Gegner der Union hatte am 6. August 1414 eine grauenhafte Krankheit (im Alter von 38 Jahren) dahingerafft.

die so lange vergeblich erstrebte und nun so rasch erreichte Zession Gregor's und Union beider Obedienzen feierlichst vollzogen werden sollte. Es liegt nicht in unserer Aufgabe, hier die Einzelheiten dieser zeremoniösen Feier (der 14. Sitzung) zu beschreiben¹. Johannes stand am Ziele, als er seinen Platz als Gesandter Gregor's verlassend, von einem Kardinale mit dem Bruderkuß begrüßt und diesen erwidern zu den Sitzen der Kardinäle herübertrat und hier auf dem für ihn bereit gehaltenen Sitze in der Reihe der Kardinalpriester Platz nahm². Nunmehr erschienen auch die übrigen fünf Kardinäle Gregor's zu Konstanz, um als allgemein anerkannte Kardinäle an den Konzilsarbeiten teilzunehmen³. Im nächsten Jahre sollte übrigens Johannes Dominici auf dem Konzil⁴ infolge eines früheren Übergriffes in die Obedienz Johann's XXIII. in Verlegenheit geraten. Ein Mönch Johann Malkaw⁵ aus Preußen war, der Häresie schon längst verdächtig, nach Köln gekommen; hier hatte der Dominikanermönch und Professor der Theologie an der Kölner Universität Jakob von Soest als päpstlicher Inquisitor der Kölner Kirchenprovinz ihm den Prozeß gemacht; jener war entflohen, hatte aber, nachdem ihn Jakob verurteilt, an Gregor XII. appelliert und war

1) Vgl. darüber Mansi XXVII, 730—745. Bemerkte sei noch, daß die Darstellung der Vita Joh. D. über diesen Vorgang (§ 75) ein von Unrichtigkeiten wimmelndes Phantasiestück des Biographen ist. Der Nachweis im einzelnen würde ganze Seiten beanspruchen. — Rattinger reproduziert jene (Litter. Rundschau 1875, S. 252) ernsthaft als Geschichte!

2) Mansi XXVII, 735.

3) Gregor selbst wurde durch Alterschwäche (und wahrscheinlich auch wohl durch Opportunitätsrücksichten) zurückgehalten.

4) Am 1. Juni 1417 stellen die drei obengenannten Nepoten Gregor's mit Johann Dominici und noch einem anderen Kardinale dem Stift Gandersheim einen Ablafsbrief aus. — Erteilung von Ablässen war damals noch kein päpstliches Reservat. — Lünig, Reichsarchiv XVIII, Appendix, S. 71.

5) Vgl. über diesen und seinen Prozeß zu Straßburg und Köln H. Haupt in dieser Zeitschrift Bd. VI (1884), S. 323—389 und *Anm. d. Herausg.*

von dem durch letzteren beauftragten Johann Dominici, ob schon das Urtheil der ersten Instanz in der anderen Obedienz gefällt war, frei gesprochen worden. Der Inquisitor und die Kölner Universität brachten ihre Beschwerde über diesen Eingriff im Sommer 1416 vor das Konzil. Johann Dominici, der sein Unrecht einsah, aber nicht zurücknehmen mochte, überließ es den Kölnern, in dieser Sache einen glimpflichen Ausweg zu finden. Gutmütig erklärten sie sich bereit, die Sache auf sich beruhen zu lassen, wofern Johann Malkaw nicht wieder in ihrer Provinz erscheine¹.

Am 11. November 1417 wurde auf dem Konzil Odo Colonna zum Papste gewählt und dadurch — die winzige Obedienz Benedikt's in einem Winkel Spaniens abgerechnet — der Schlußstein in den neuen Bau der kirchlichen Einheit des Abendlandes eingefügt. Jetzt schien die Zeit gekommen, wo Johannes von seiner Würde einen seinen Fähigkeiten und seinem Ehrgeiz entsprechenden Gebrauch machen konnte. Die Jahre des Exils in Gaeta und Rimini waren vorüber; als Mitarbeiter und Berater des neuen über das ganze Abendland gebietenden Papstes stand er nun da. Und in der That schien sich ihm bald ein großes und ruhmverheißendes Arbeitsfeld zu eröffnen. Martin V. beauftragte ihn mit der schwierigsten Aufgabe, die nach Schluß des Konzils noch übrig blieb. Auf seiner Heimreise von Konstanz nach Rom, ernannte er am 10. Juli 1418 in Genf den Kardinal Johann Dominici zum Legaten für Böhmen und die Nachbarlande², um hier der hussitischen Lehre ein Ende zu machen und die Ketzer zum Glauben und Gehorsam der römischen Kirche zurückzubringen. Es hält nicht schwer, die Beweggründe zu finden, warum der neue Papst gerade ihn für diese Sendung erkoren hat. Odo Colonna war einer der Sezessionisten vom 11. Mai 1408, die in Johann den verhassten Hauptschuldigen an dem Konflikte mit Gregor erkannt hatten. Dem neuen Papste wie der Mehrheit seiner Kardinäle mochte es erwünscht sein, gerade diesen Mann

1) Vgl. Thesaur. nov. Anecd. II, 1665 und 1708 sq.

2) Theiner, Monum. Hungar II, 356.

bei günstiger Gelegenheit von der Kurie zu entfernen. Auch konnten wohl seine unleugbaren Fähigkeiten ihn der Größe der Aufgabe gewachsen erscheinen lassen. Endlich war Johann bereits früher einmal bei Sigismund in Ungarn als Legat thätig gewesen¹.

Die Geschichte dieser neuen Sendung liegt außerhalb unserer Aufgabe. Die Hoffnungen aber, welche Papst Martin, König Sigismund und Kardinal Johann darauf gebaut hatten, scheiterten². Wenn auch die Nachricht über die unbesonnenen und grausamen Ausschreitungen, die der Kardinallegat nach dem Mißlingen seiner Bemühungen in der Hauptstadt Prag in Slan verübt haben soll³, nicht ausreichend beglaubigt scheint, so ist doch die Thatsache sicher, daß er von dem mächtig aufflammenden Zorn der Husiten aus Böhmen verjagt nach Buda in Ungarn flüchtete, wo er kurze Zeit darauf am 10. Juni 1419 einem hitzigen Fieber erlag⁴.

Sein am Tage nach der Ernennung zum Kardinal in kläglicher Heuchelei nach Venedig geschriebenes Wort: „Diese Würde muß ich annehmen wie Christus die Dornenkrone“, war wider sein Wollen und Ahnen ein prophetisches geworden. Der auf so üblen Wegen erreichte Kardinalshut hatte ihm der Ehren und des Glanzes wenig, der Sorgen und Mühen, der Niederlagen und Enttäuschungen gar viel gebracht. Und wenn die Fieberglut ihm noch

1) Im Jahre 1409 vgl. S. 383.

2) Antonin in seiner Chronik (III, 484, Kap. 7) und Johann Caroli in seiner Vita Joh. D. (§§ 81–90) werfen übereinstimmend, aber ganz mit Unrecht die Schuld des Mißlingens der Sendung auf Sigismund. Den wahren Sachverhalt haben Aschbach (Geschichte des Kaisers Sigismund II, 401 und III, 7f.) und Palacky (Geschichte von Böhmen III, 408f.) nachgewiesen. Es ist dies von so vielen Punkten der letzte, welcher zeigt, wie wenig beide, Antonin und Johann Caroli, über die Thätigkeit Johann Dominici's seit dessen Übergang an die Kurie gewußt haben.

3) Aschbach III, 8.

4) Vgl. Farlatti *Illyric. sacr.* VI, 155. — Am 15. Dezember 1419 erscheint an seiner Stelle bereits der Bischof von Lucca als päpstlicher Legat bei Sigismund. Aschbach III, 38.

lichte Momente zur Übersicht über sein vergangenes Leben gewährt hat, dann ist nicht der pomphafte Redeschwall der Vita (§§ 86. 87) dem Munde des Sterbenden entquollen, sondern viel eher mag sich aus seinen Lippen ein letzter Seufzer geprefst haben, ähnlich dem seines Mitgenossen in den Maitagen des Jahres 1408: „O Gabriello, wie viel nützlicher wäre es für das Heil deiner Seele gewesen, wenn du niemals Kardinal . . . geworden, sondern in deinem Kloster verblieben wärest“¹.

1) ??